

10 Abaktion
An die 32.
Tel. sio
nar
Telegr.
Sozialdemokrat
Davitkova nam. 32.
Poltshedami 57544.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . Kz 15.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—
Kündigung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einlegung der
Retourmarken.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Der Erwecker des Proletariats.

Zu Karl Marx' 40. Todestage.

Vierzig Jahre sind es heute, seit Karl Marx, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und der weltgeschichtlichen Bewegung des modernen Proletariats, gestorben ist, fünfundsiebzig Jahre waren es im Vormonate, daß die Posaunenstöße des kommunistischen Manifestes die Arbeiter in der Morgenfrühe der bürgerlichen Revolution des Jahres 1848 aus Gleichgültigkeit und Ohnmacht zum Bewußtsein ihrer Lage und zur Ahnung ihrer geschichtlichen Sendung erweckten. Die bürgerliche Welt, die glaubt, die wahre Hüterin der Kultur zu sein, und dabei keinen Funken Verständnis für den Kulturinhalt der Arbeiterbewegung besitzt, die nicht weiß, daß in den Reihen der Arbeiterschaft sich eine neue Welt zum Dasein emporingt, der Verstand des Bürgertums, welcher die Arbeiterbewegung so lange totzuschweigen bemüht war, bis diese mächtig gestaltend in den Gang der Weltgeschichte eingriff, konnte es nie und nimmer fassen, was uns Karl Marx ist. Es hat nie verstehen können, warum der schlichteste Arbeiter mit tiefer Ergriffenheit und mit leidenschaftlicher Wärme an den Mann denkt, der, wie kein zweiter, den inneren Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise erkannt hat, der einem jeder gleich die Rätsel gelöst hat, vor denen die Menschheit Jahrhunderte lang ratlos gestanden, der ausgerüstet mit dem Wissen seines Jahrhunderts, dem Geheimnis der sozialen Entwicklung auf die Spur gekommen ist. Wer den Sozialismus nicht nur aus hundert Büchern empfangen, sondern in tausend Erlebnissen in sich aufgenommen, das Drängen der Zehntausende nach einem besseren, schöneren Leben unmittelbar empfunden hat, davon im Innersten erfaßt ward, wie hunderttausende aus höllischer Qual und Ausbeutung nach einem menschenwürdigen Leben streben, versteht, daß die Arbeiterschaft stets in underminderter Verehrung an ihren Erwecker denkt, weil ihr Marx die Gewißheit gibt, daß noch ein Ausweg da ist, aus der hoffnungslosen Hölle der heutigen Gesellschaftsordnung und des Massenelends. Die Lehren dessen, der sein ganzes Leben der Arbeiterklasse geweiht hat, bis das Leben den von Entbehrungen und Ueberarbeit geschwächten Körper zerbrach, geben uns die Erkenntnis, daß aller Unterdrückung und allen Rückschlägen zu Trost, die ehernen Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise dahin drängen, nicht die Frucht alles Mühsens und Strebens der Menschheit einigen wenigen in den Schoß zu werfen, indes die anderen in niederdrückendem Elend ein kultur-, reiz- und freudenloses Leben führen müssen, sondern am Ziele der Entwicklung allen Schweiß und Preis der Menschen dem höheren Zwecke dienstbar zu machen, nämlich dem, den Menschen ein würdiges, kulturreiches Dasein zu schaffen. Wohl war Marx nicht der erste Sozialist. Schon vordem hatten edel denkende Menschen von einer Gesellschaftsordnung geträumt, aus der die Hölle des Kapitalismus verbannt war. Aber Marx hat den Sozialismus aus dem Reiche der Träume in das Reich der Wirklichkeit gestellt, hat aus dem idealen Sehnen ein politisch-historisches Ziel geschaffen, das heute der reifste, bewußteste, entschlossenste und tatkräftigste Teil der arbeitenden Menschheit als sein Ziel erkoren hat und für das die Massen die größten Opfer auf sich zu nehmen entschlossen sind.

Wieso hat gerade Marx, der doch gelehrt hat, daß die Geschichte ehernen Gesetzen folgt, die aus der Menschheit ökonomisch-sozialer Entwicklung zwingend hervorgehen, so gewaltig die Geschichte der Menschheit beeinflussen können? Wieso wirkt sein Lebenwerk noch heute auf dem ganzen Erdenrund nach, derweil die großen Werke der historischen Persönlichkeiten des Bürgertums, eines Bismarck etwa, in Schutt und Asche zerfallen sind? Manche der Gedanken, auf die sich das stolze Gebäude der Marx'schen Lehre stützt, finden wir schon bei anderen Denkern, die leidenschaftliche Em-

pörung über die kapitalistische Gesellschaftsordnung bei den utopischen Sozialisten, den Versuch der ökonomischen Analyse der bürgerlichen Gesellschaft bei Smith und Ricardo, die dialektische Methode bei Hegel, die Form der politischen Forderungen der Arbeiterklasse bei Louis Blanc. Was aber aus Marx die einzigartige Erscheinung des Jahrhunderts, was ihn zum Bahnbrecher einer neuen Welt gemacht hat, war die Tatsache, daß sich in Marx alle Strömungen vereinigten, die notwendig waren, um dem Proletariat die scharfe Waffe zu geben, die es seit dreiviertel Jahrhunderten immer erfolgreich anwendet, die es immer mehr schärft, um der kapitalistischen Ordnung den Todesstoß zu versetzen und eine neue Entwicklungsperiode der Menschheit und Menschlichkeit anzubahnen.

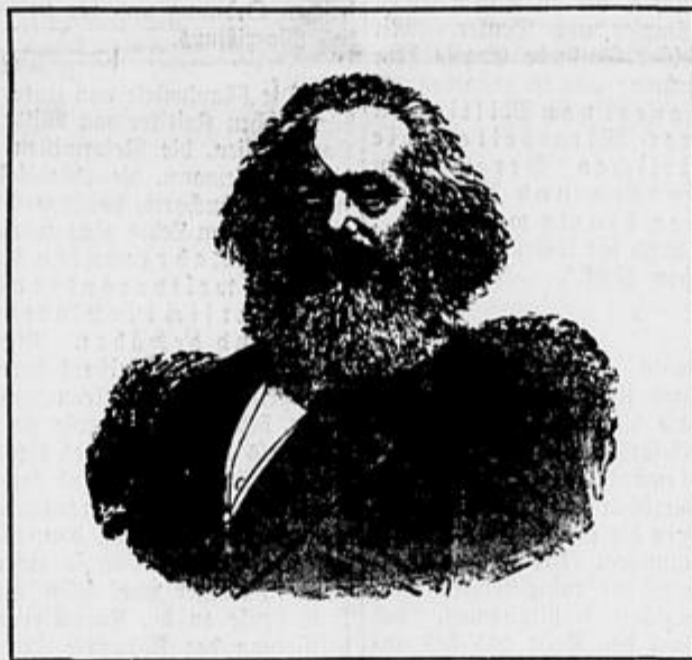
Was Marx mit einander verband, waren die zwei Ströme, die vereint erst dem Menschen

Jahrhunderten umgestürzt hat, so hat Marx als wahrhaft säkuläre Erscheinung die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung entdeckt, jene Gesetze also, die dem sozialen Leben der Menschen zugrunde liegen. Das hat zuerst Engels in der kurzen Grabrede scharf hervorgehoben, in welcher er das Wirken des toten Freundes in wenigen Sätzen zusammenfaßte. Den Schlüssel zu diesem Reiche der Erkenntnis, in dem man die Rätsel von Jahrhunderten gelöst findet, bildet jene Zauberformel, die von den Gegnern des Sozialismus so leidenschaftlich bekämpft wird und deren Wahrheit sich immer mehr in die Köpfe der Menschheit eingräbt. Die Formel, die, ein granitener Fels, von Marx und Engels in das kommunistische Manifest hineingestellt wurde: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“

Deutschland ein feindbürgerliches, in unzählige Kleinstaaten zerplittertes Land, das deutsche Bürgertum, ohnmächtig, eine Revolution auf ökonomischem oder politischem Gebiete zu vollziehen, wurde der Bahnbrecher auf dem Gebiete der abstrakten Wissenschaft, der Philosophie. Während die Engländer die besten Methoden für den Siegeszug ihrer Flotte und Industrie, die Franzosen die besten Methoden zum Siegeszug ihrer Armeen und ihrer Insurrektionen fanden, errieten die Deutschen die besten Methoden zum Siegeszug des Denkens und Forschens (Kautsky). Die Vereinigung und organische Verknüpfung all dieser Wissensgebiete gab Marx die Möglichkeit, die gesellschaftliche Entwicklung der ganzen Welt zu erfassen, die Entwicklungstendenzen des Kapitalismus als Welterscheinung aufzuspüren und eine weltgültige Erkenntnis zu entdecken.

Bemöglich noch bedeutsamer ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus, die Marx vollzogen hat. Uns scheinen heute diese beiden Begriffe vollständig zu einander zu gehören. In Wirklichkeit ist die Vereinigung von Sozialismus und Arbeiterbewegung eine der gewaltigsten Taten in der jahrhundertelangen Menschheitsentwicklung. Mit dem Sozialismus hatten sich seit Plato die erlesensten Geister beschäftigt und der Kanzler eines hochfeudalen englischen Königs, Thomas More, nimmt in der Geschichte des Sozialismus einen hervorragenden Platz ein. Unmittelbar vor Marx gab es eine ganze Schule — St. Simon, Fourier, Owen, um nur die bedeutendsten zu nennen, — die die Umgestaltung der Gesellschaft und die Herbeiführung des Sozialismus anstrebte. Aber Fourier wartete jede Nacht in Lyon auf den Millionär, der ihm die Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus geben wollte, und Owen ging zu Metternich, dem reaktionären „Rutsher Europas“, in Audienz, um ihn zu überreden, den Sozialismus in Europa einzuführen. Auch Arbeiterbewegungen gab es vor Marx, wie den englischen Chartismus, die aber nicht sozialistisch waren, die ersten dumpfen Regungen der Arbeiterklasse äußerten sich im Zerbrechen der Maschinen, denen die Schuld an den menschenmörderischen Zuständen des aufkommenden Kapitalismus zugeschrieben wurde. Seit Marx ist es eine Binsenwahrheit geworden, daß nur die Kraft der Arbeiterklasse imstande sei, den Sozialismus durchzuführen, und daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung, indem sie immer größere Teile der Bevölkerung proletarisieren, die für den Sozialismus kämpfende Armee immer mehr starkt und die Zahl der Totengräber des Kapitalismus ständig und unheimlich vermehrt. Je gewaltiger die Macht des Kapitalismus droht, je weltumspannender die Organisation, mit der er die ganze Welt in seinen Bann zu ziehen vermag, desto näher die Stunde, da seine Totenglocke die Erben der kapitalistischen Wirtschaft und Kultur ruft, eine sterbende, neuerstehende Welt in Besitz zu nehmen.

Damit hängt eng das Werk Marxens zusammen, von dem es wie von keinem anderen gilt, daß es in Aeonen nicht untergehen wird, die Vereinigung von Theorie und Praxis in der Arbeiterbewegung. Der feindbürgerliche, sogenannte „gesunde“ Menschenverstand glaubt, daß zwischen Theorie und Praxis in allen Fragen des Daseins ein großer Unterschied bestehe. In Wahrheit aber widerspricht nur eine falsche Theorie der Praxis, die wahre Theorie jedoch faßt nur die Praxis begrifflich zusammen, und je weiter der menschliche Geist fortschreitet, desto mehr müssen Theorie u. Praxis zusammenstimmen. Für das Proletariat war Marx nicht nur der große Erkenntniswecker, der den wissenschaftsbüchigen Massen das Rätsel ihres eigenen Seins löste, er zeigte auch den Kampfeshungerenden Massen den Weg, auf dem sie vorwärts stürmen müßten. Schon vor 1848 haben Marx



ein Weltbild zu geben imstande sind, die naturwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnis.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung in die Naturwissenschaft einführte und dadurch die Anschauungen von Jahrhunderten umwarf, so hat Marx dieses Gesetz in der Gesellschaftswissenschaft zur Herrschaft gebracht. Und die Reunmalweisen, die sich in ihrem Spotte überlegen dünken und Marx vorwerfen, daß er die Revolution über die Evolution stelle, wissen nicht, daß gerade Marx die Auffassung des großen Ökonomen des Bürgertums, Adam Smith, daß die bürgerliche Gesellschaftsordnung die endlich entdeckte natürliche Form der menschlichen Wirtschaft und damit eine Art Schlüsselpunkt in der Entwicklung des Menschengeschlechts sei, evolutionistisch widerlegte. Dann ähnlich wie Nietzsche jahrzehntelang später die Veränderlichkeit aller Moral begriff, so wies Marx nach, daß die Entwicklung der Menschheit über die bürgerliche Gesellschaft hinaus zu einer höheren Ordnung gelangen werde, und daß der Kapitalismus nur eine Etappe auf dem Wege zum Sozialismus sei. Wie die Menschen seit Kepler, Newton und Galilei den Gesetzen der Natur auf die Spur kamen, eine Entwicklung, die in Darwin den genialsten zusammenfassenden Geist hervorgebracht hat, der das Denken von

Was Marx weiter in sich vereinigt hat, waren die Erfahrungen der drei großen Kulturnationen seiner Zeit. Die geschichtliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß es den Engländern möglich geworden war, auf dem Gebiete der Ökonomie Leistungen zu vollbringen, die die anderen Nationen in den Schatten stellten, wie die Franzosen auf dem Gebiete der Politik die Meister waren und die Deutschen im Reiche der Philosophie. In England waren die Voraussetzungen zur Entwicklung des Kapitalismus am stärksten vorhanden, Kohle und Eisen schufen der aufkommenden Industrie günstige Produktionsbedingungen, in England wurden die großen Erfindungen gemacht, welche das Tor öffnen vom Reich des Feudalismus in das Reich des Bürgertums, die Ausplünderung der Kolonien hat die Bildung des Großkapitals ermöglicht. In Frankreich hatte die Verkommenheit der herrschenden Klassen des Feudalismus den höchsten Grad erreicht, in der für das ganze Land tonangebenden Hauptstadt war ein radikales Kleinbürgertum entstanden, das in dem gewaltigen Zusammenprall des alten und des neuen Systems Gelegenheit hatte, den Gesetzen der Revolution und des politischen Kampfes auf die Spur zu kommen. So war in Frankreich der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts das politische Denken am meisten vorgefahren. Dagegen war

und Engels den internationalen kommunistischen Bund für ihre Ideen gewonnen, 1849 kämpfte Engels als Soldat der Revolution, Marx gab 1842 und 1848 Zeitungen heraus, welche das Banner der Revolution hochhielten, und vor allem gründete Marx 1864 die erste Internationale. Er hat die Notwendigkeit der Organisation der Vielen und Schwachen in jedem einzelnen Lande und auf der ganzen Welt erkannt, hat die Arbeiter die heute so einfache Wahrheit gelehrt, daß sie sich politisch und gewerkschaftlich organisieren müssen, wenn sie den Kampf gegen eine Welt von mächtigen Feinden mit Erfolg bestehen sollen.

Aber nicht nur durch seine Lehren, sondern auch durch sein Leben wird Marx jedem Proletarier ein Vorbild des revolutionären Kämpfers bleiben, von dem nach Jahrhunderten strahlende Wärme in jedes gleichgesinnten Kämpfers Herz dringen wird. Der Mann, der, wie Prometheus den Menschen das Feuer brachte, den Arbeitern den Erkenntnis ihrer Lage und ihrer Ziele gab, der aus dem leidenden Proletarier einen kämpfenden machte, hatte sein ganzes Leben lang mit der gemeinen Not des Daseins zu ringen. Erschüttert lesen wir in der herrlichen Biographie Marxens, die uns Franz Mehring als sein letztes Werk hinterlassen hat, wie Marx gleich einem verfolgten Wild von Land zu Land gehetzt wurde, wie er jahrelang im größten Elend leben mußte, wie er manchmal keinen Brod hatte, auf die Straße zu gehen, kein Geld, um das Porto auf Briefmarken bezahlen zu können, ja, daß er nicht schreiben konnte, weil ihm Schreibpapier fehlte und er nicht einige Pence austreiben konnte, um es zu kaufen. Für den Mann, der der Welt mehr gegeben hat als eine ganze Generation von Literaten, um die sich sensationshungrige Verleger reißen, fand sich jahrelang kein Verlag, seine Bücher herauszugeben. Die kapitalistische Presse, die sich jedem Stribenten bereitwillig zur Verfügung stellt, wenn er ihren Interessen dient, verschloß Marx ihre Spalten, sodaß auch diese Möglichkeit des Erwerbes für ihn verschüttet war, und nachdem sich endlich eine Zeitung — in Amerika gefunden hatte, die Artikel von Marx annahm, warf sie zahllose Beiträge eines der größten Geister aller Jahrhunderte in den Papierkorb, bevor sie eine seiner Arbeiten zum Abdruck brachte und bescheiden honorierte. Dazu kam das Unglück in seiner Familie: er verlor den einzigen Sohn, eine Tochter und schließlich die über alles geliebte Frau, die, aus einem adeligen Geschlecht stammend, alle Leiden auf sich genommen hatte, weil sie von der großen Sendung ihres Mannes überzeugt war. So hat Marx das Los des modernen Proletariats an sich selbst erlebt, hat alle Unsicherheit und Entbehrungen, die die kapitalistische Welt für den Arbeiter übrig hat, auf sich nehmen und den Kelch des Leidens buchstäblich zur Reize lehren müssen. Aber niemals hat er in seiner Energie und in dem Streben nach dem von ihm gewählten Ziel nachgelassen, niemals das Kreuz, das er auf sich genommen, von sich geworfen. „Ich muß meinen Zweck durch die und dünn verfolgen und darf der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlauben, mich in eine Geld machende Maschine zu verwandeln.“ Mit der Ruhe des Weisen hat er alles ertragen und einen bürgerlichen Beruf verschmäht, der ihm wohl die Sicherheit des Daseins gegeben, ihn aber seiner großen Sendung entfremdet hätte. Was ihn in allen Lebenslagen stets gestärkt hat, hat er in seiner Jugend poetisch dargestellt:

Darum laßt uns alles wagen,
Nimmer rasten, nimmer ruhn,
Nur nicht dumpf so gar nichts sagen
Und so gar nichts woll'n und tun.
Nur nicht brütend hingegangen,
Nüchternlich in dem niedern Loch,
Denn das Sehnen und Verlangen
Und die Tat, sie dieß uns doch!

Ein Mensch hat Marx in seinen schwersten Zeiten beigegeben, dessen wir nicht vergessen dürfen, wenn wir Marx feiern, hat ihn vor dem Versinken in das allerärmste Elend und vor dem Verhungern gerettet: sein Freund Friedrich Engels, der, solange Marx lebte, nur der Sache ergeben, im Schatten des Größeren gewirkt und dem erst die Nachwelt die gebührende Würdigung hat zuteil werden lassen. Um Marx das Studium und insbesondere die Vollenbung seines Hauptwerkes, des „Kapitals“, möglich zu machen, hat Engels darauf verzichtet, ein nur der Wissenschaft gewidmetes Leben zu führen, hat sich 1850 wieder dem „hündischen Kommerz“ gewidmet, verzichtete darauf, die Pläne zu verwirklichen und die Gedanken auszuführen, die in seinem gleichfalls nach Erkenntnis drängenden Kopfe nach Gestaltung rangen, alles, um nur „der Partei ihre erste geistige Kraft zu erhalten.“ Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels, der vor wenigen Jahren herausgekommen ist, gibt uns einen Einblick in die Seelengröße und Uneigennützigkeit von Engels, die uns dessen Freundschaft mit Marx höher schätzen läßt als die Freundschaft zwischen Luther und Melancthon oder zwischen Goethe und Schiller.

Diese Freundschaft hat Marxens letzte Lebensjahre verschönt. Diese Jahre waren eine furchtbare Tragödie, weil sie dem Manne, der noch so vieles dem Proletariat zu sagen hatte, dessen Mühen vor allem der Vollenbung seines großen ökonomischen Wertes galten, die Arbeitskraft raubten. Eine Krankheit nach der anderen warf seit dem Ende der 70er Jahre Marx nieder. Seit dem Tode seiner Frau (1881) war sein Leben ein langsames Vergehen. Als im Jahre 1883 seine Tochter Jenny starb, hatten Marxens Freunde alle die qualende Gewißheit, daß es auch mit „Mohr“, wie er wegen seines in früheren Jahren burschigen schwarzen Bartes in Freundeskreisen genannt wurde, zu Ende gehe. Am 14. März 1883 ist er an seinem Schreibtisch im Lehnstuhl sitzend, eingeschlafen, bis zu seinem letzten Augenblick ein Kämpfer und Denker. Mit Recht konnte in seiner Grabrede Engels dem toten Freund nachrufen: „Er ist gestorben geehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hinein wohnen... Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und ebenso sein Werk.“

Zu verschiedenen Zeiten mußten die Schüler des Meisters seine Lehre verteidigen. Nicht nur gegen die bürgerliche Ökonomie und Sozialphilosophie, die sich jahrzehntelang krampfhaft bemühte, die Quodern aus dem Bau des Marx'schen Systems herauszuweisen, sondern gegen die im Proletariat selbst auftretenden Strömungen. Als in den neunziger Jahren infolge der ruhigen Entwicklung des deutschen Kapitalismus, des längeren Ausbleibens der Krise und des unaufhörlichen Wachstums der deutschen Sozialdemokratie der Glaube, daß das Hineinwachsen in den Sozialismus friedlich erfolgen werde, durch den Revisionismus seine theoretische Begründung erfuhr, mußten die Marxisten diese Lehre ebenso bekämpfen, wie Marx in der ersten Internationale die reformistischen Engländer bekämpft hatte. Und als nach dem die Internationale und die sozialistischen Parteien zerrüttenden Weltkrieg eine Lehre aufkam, deren Jünger predigten, der letzte Tag der kapitalistischen Ordnung sei gekommen und es bedürfe eines einzigen Ansturmes, um das Tor aufzubrechen, das zum Sozialismus führe, mußten die Marxisten gegen diese Lehre, welche die ökonomisch-sozialistischen Entwicklungstendenzen vernachlässigte und sich vor den politischen Umwälzungen Ost- und Mitteleuropas blenden ließ, ebenso zu Felde ziehen wie Marx selbst gegen die putschistischen Bakuninisten, welche die erste Internationale zerschlugen. Wissenschaftlich bedeutet der Bolschewismus einen Schritt vom wissenschaftlichen Sozialismus zurück zum utopischen. Nicht der ökonomische Reifegrad der kapitalistischen Entwicklung erscheint ihm maßgebend, sondern die psychische Einstellung der Menschen, ihr Wille zur Revolution, nicht die sozialen Vorbedingungen. Diese Lehre birgt die ungeheure Gefahr für jedes Proletariat, das sich ihr ergibt, daß die Arbeiter zu einer Zeit die Jahre der Revolution erleben, wo ihre Macht nicht dazu hinreicht, die Gesellschaft dauernd zu regieren, da sie nicht die Produktion und damit die Springquellen des gesellschaftlichen Reichtums beherrschen, und daß statt des Sozialismus der Gegenstoß der Reaktion erfolgt, der eine enttäuschte Arbeiterklasse trifft und sie desto sicherer in das alte Joch zwingt. So hat der Bolschewismus das Kommen des Sozialismus nicht beschleunigt, sondern verlangsamt, die in seinem Gefolge auftretende Reaktion droht die Arbeiterkraft um Jahre zurückzuwerfen. „Stürzt daher das Proletariat die politische Herrschaft der Bourgeoisie, so wird sein Sieg nur vorübergehend, nur ein Moment im Dienste der bürgerlichen Revolution selbst sein, wie anno 1794, solange im Laufe der Geschichte, in ihrer Bewegung, die materiellen Bedingungen noch nicht geschaffen sind, die die Abschaffung der bürgerlichen Produktionsweise selbst und darum auch den Sturz der politischen Bourgeoisie notwendig machen.“ (Marx). Die soziale Rückentwicklung Rußlands ist eine glänzende Bestätigung der Marx'schen Einsicht in das Wesen der kapitalistischen Ordnung und der politischen Methode des Marxismus.

Die Maulwürfe von links und rechts, die bürgerlichen Kritiker von Wilhelm Roscher bis Hans Kelsen, die Reformisten von Schweitzer bis Scheidemann, die „Radikalen“ von Bakunin bis Bucharin, haben an dem stolzen Bau der Marx'schen Lehre nicht zu rütteln vermocht. In vier Jahrzehnten des unerhörtesten, weltverändernden Geschehens hat sich die Marx'sche Methode glänzend bewährt. Nicht nur einzelne Voraussagen des Meisters haben eine Bestätigung gefunden, wie Astronomen Sterne errechneten, bevor das Fernrohr sie erreichte, so hat Marx als die Folgen des deutsch-französischen Krieges Frankreichs Bund mit Rußland und einen Revanchekrieg vorausgesagt — sondern die von ihm entdeckten Entwicklungstendenzen des Kapitalismus sind in einer Weise zutage getreten, wie er wohl selbst nicht geahnt hat. Man denke an die Kartellierung und Monopolisierung der Industrie der kapitalistischen Betriebe. Die höheren Formen der kapitalistischen Produktionsweise, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben, schaffen noch in weit größerem

Maße die Voraussetzungen für eine planvolle Wirtschaft des Sozialismus als der Kapitalismus um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, den Marx als Objekt seiner Untersuchungen vor sich hatte. Zunächst erfolgte die Organisation des Kapitals im eigenen Lande, die Konzentration des Besitzes in den Händen Weniger, die Unterordnung des Industrie-, Handels- und landwirtschaftlichen Kapitals unter das sie alle beherrschende Finanzkapital. Und nach dem Kriege, dieser furchtbarsten Erschütterung der kapitalistischen Produktionsweise seit ihrem Bestehen, greifen nun die kapitalistischen Organisationen über die Grenzen eines Landes hinaus, die Kapitalisten der verschiedenen Nationen versuchen gemeinsam das unumfängliche Monopol über gewisse für die Menschheit notwendige Lebensbedürfnisse zu gewinnen und dadurch ihre Herrschaft über die Menschen aufzurichten. Aus dem planlosen Kapitalismus, in dem die freie Konkurrenz herrschte, ist der organisierte Kapitalismus geworden. Den Menschen gelingt es so immer mehr, die materiellen Produktionskräfte zu händigen, die gesellschaftlichen Kräfte ebenso zu zwingen, wie sie die Elektrizität und den Stickstoff der Luft, das Wasser auf der Erde und die Schätze unter der Erde sich dienstbar gemacht haben. Es bleibt den Millionen nur noch das eine übrig, diesen ungeheuren Machtapparat aus den Händen der Wenigen in die Hände aller überzuführen. Die Menschheit muß die Herrschaft über den Produktionsprozeß gewinnen, weil sonst der kapitalistische Apparat die Menschheit in den Abgrund zu reißen droht. Der Kapitalismus ist der Vater des Imperialismus, die Bourgeoisie jedes Landes sucht auf Kosten anderer Länder ihre Macht und ihren Reichtum zu erweitern, ein Kampf aller gegen alle bereitet sich vor, in dem die Kulturmenschen zu versinken droht. Entweder Kapitalismus, Imperialismus und Krieg oder eine neue Gesellschaftsordnung, welche alle Staatsgrenzen und allen Machtungen der besitzenden Klassen beseitigt und die Welt in eine einheitliche große Werkstatt arbeitender Menschen verwandelt, die die Welt retten, die den Sozialismus vertwicklichen und die menschliche Kultur vor dem Untergang bewahren können. Diese Kraft ruht allein bei der Arbeiterklasse. Die Welt zu retten, die menschliche Kultur weiterzuführen, ist ihre historische Sendung. Sobald nicht mehr der Profit einzelner über die Zukunft des Menschengeschlechtes entscheiden, bis alles Wirtschaften, alles Leben und Streben dem Wohle der gesamten Menschheit dienen wird, dann erst wird die Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich zum Menschentum beendet sein. Die Erkenntnis, die uns Marx gebracht hat, gibt uns die Sicherheit, daß wir einer neuen, besseren, helleren Zeit entgegengehen, gibt uns die sittliche Kraft, alle Opfer auf uns zu nehmen, um unsere große geschichtliche Sendung zu erfüllen. Die wissenschaftliche Erkenntnis und der revolutionäre Wille, den das Proletariat von seinem größten Sohne empfangen hat, helfen uns den Weg bahnen, an dessen Ziele wir die rote Fahne des Sozialismus auf den Trümmern der zusammenbrechenden kapitalistischen Welt aufpflanzen werden. Wir wollen leben und siegen, obwohl wir wissen, daß wir einst sterben und unterliegen müssen, weil unser Leben und unser Sieg ebenso wie unsere Niederlage und unser Sterben die Geburt der Menschheit bedeuten. Von diesen Römern wird einst die Weltgeschichte fernem Geschlechtern melden: „Der Mensch ist erstanden!“

Marx - Worte.

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volks ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Reim die Kritik des Jammers, dessen Heiligenschein die Religion ist.

Rheinische Zeitung (1842—1843).

Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blick des Gedankens gründlich in diesen neuen Volkstoden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen.

Deutsch-französische Jahrbücher (1844).

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Ueber Feuerbach (1845).

Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheligen feudalen Bande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpfen, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Menschen und Menschen übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerci, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Behmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohl erworbenen Freiheiten die Eine gewissenloser Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat mit einem Wort an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt.

Kommunistisches Manifest (1848).

Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder aber im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl.

Kommunistisches Manifest (1848).

Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Geirne der Lebenden.

Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1852).

Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist des Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht und ein langer Regenjammer ersetzt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das Scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnern grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuerwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht und die Verhältnisse selbst rufen: Sic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanze!

Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (1852).

Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an ihre Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.

Kritik der politischen Ökonomie (1857 und 1859).

Wenn das Glück der Waffen, der Uebermut des Erfolges und dynastische Intrigen Deutschland zu einem Raub an französischem Gebiet verleiten, bleiben ihm nur zwei Wege offen. Entweder muß es, was auch immer daraus folgt, der offenkundige Anrecht russischer Vergrößerung werden, oder aber es muß sich nach kurzer Rast für einen neuen „defensiven“ Krieg rüsten, nicht für einen jener neugeborenen „lokalisierten“ Kriege, sondern zu einem Massenkrieg gegen die verbündeten Rassen der Slaven und Romanen.

Bürgerkrieg in Frankreich (1871).

Der neueste Marxüberwinder.

An dem Tage, da das Proletariat die Erinnerung an den vor 40 Jahren gestorbenen Meister in der einzig würdigen Form begeht, daß es sich zum Bewußtsein bringt, wie Marxs Lehre in unserem Denken fortlebt, in unserem politischen Handeln fortwirkt, soll auch derer nicht vergessen werden, die gegen ihren Willen zum Ruhme des Erweckers des Proletariats beigetragen haben, seiner Widerleger und Überwinder. Die Literatur der Marxwiderlegung ist äußerst umfangreich, ihre Grenzen sind nicht abzusehen. Wie wohl jeder aus der Legion der Marxvernichter mit der Präzision auftritt, das Werk endgültig vollendet zu haben, erhebt sich der tote Marx immer wieder gegen seine Lebendigen „Besieger“. Der Ton dieser „Besieger“ ist allerdings im Laufe der Jahrzehnte anders, ist kultivierter geworden. Das grobe Geschwätz jener, die es wagten Marx, diesen gewissenhaftesten wissenschaftlichen Arbeiter, der Unwahrheit, der bewußten Fälschung zu zeihen, wie es einst Lujo Brentano tat, verstummt, es wird nur von jenen aufgelesen, die im Solde des Kapitalismus nicht den charakteristischen Marx sondern die praktischen Marxisten bekämpfen. Bei diesen gibt es allerdings weder moralische Hemmungen noch logische Bedenken.

Mag der Ton der Bekämpfung ein anderer geworden sein, soweit diese sich gegen Marx selbst wendet, in der Sache ist es noch immer so, daß nicht die wissenschaftlich scharf umrissene Individualität des großen Mannes widerlegt wird, sondern ein fiktiver, ein verfälschter, ein konstruierter Marx, der nirgends gelebt hat außer im Kopf derer, die zur Ehre und zum Vorteil bürgerlich kapitalistischer Interessen, deren Schutz sie sich in den merkwürdigsten ideologischen Verkleidungen angelegen sein lassen, ihre stumpfen Waffen gegen den vergeblich schon hundertfach zu Tode Betroffenen schwingen.

Ein besonders luziferer Marxüberwinder ist der Modegelehrte Oswald Spengler. In seinem „gelehrten“ aber typisch scheinwissenschaftlichen Werke „Der Untergang des Abendlandes“ hat er nach der Meinung seiner verdünnten Lobredner Zusammenhänge über Jahrtausende hin bloßgelegt, Perspektiven von ungeheurer Tragweite eröffnet. Trotzdem aber kommt er schon wieder aus der Mode, weil das Abtöten der Kriegsmemorialität, der dieser „Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte“ sein Dasein verdankt, den Geschmack dafür wieder beseitigte. Bis in gewisse sozialistische Kreise wurde dieses pseudogelehrte Werk, diese unkritische Häufung von Begriffen und Ideen als ein Versuch begrüßt, Ordnung in den „Zufall“ der Geschichte zu bringen und feste Gesetze zu entdecken. Nun hat Spengler sogenannten als Zwischenspiel eine kleine Schrift über „Brechtentum u. Sozialismus“ verfaßt, als deren Aufgabe er ausdrücklich in der Einleitung bezeichnet „den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien.“ Mit welcher Tiefe und Gründlichkeit er es tut, soll gezeigt werden.

Er schildert uns den „Engländer“ (ohne Rücksicht auf die Klasse) als Vertreter des Kapitalismus, den „Preußen“ als Verkörperung des Sozialismus. Die Entwicklung habe den Willen zum Freihändler und später zum kapitalistischen Engländer, hingegen den alten preußischen Ordensritter zum sozialistischen Verwalter und zum kaufmännischen Menschen höchsten Ranges werden lassen. Ob die Weltwirtschaft in Zukunft zu einer Weltausbeutung oder zu einer Weltorganisation wird, hänge davon ab, ob der englische oder der preussische Germanentypus zum Gestalter der Menschenschicksale aufzuerstehen feine wird. Diese zwei Typen ringen miteinander. In diesem Ringen zweier Welten hat nun Marx, wie uns Spengler weitläufig auseinandersetzt, den einseitigen Klassengegismus der Arbeiterklasse hineingetragen. Einen vierten Stand, Arbeiterklasse, gibt es nun nach Spengler überhaupt nicht. Marx, der zwar aus dem „sozialistischen“ Preußen stamme, (als unerreichbares sozialistisches

Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist.

Das Kapital (1867).

Wenn das Geld, nach Augier, „mit natürlichen Blutsteden auf einer Pfade zur Welt kommt“, so das Kapital von Kopf bis Fuß, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend.

Das Kap. (1867).

Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Anechtung, der Degradation, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets aufwachsenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Konzentration der Produktionsmittel und die Vergeßlichkeit der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unerträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.

Das Kapital (1867).

Der Streit im Ostrauer Revier.

Die koalitierten Bergarbeiterverbände mit den Streikenden solidarisch. — Samstag, den 17. März Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Die koalitierten Bergarbeiterverbände haben am 13. März in Prag eine Sitzung abgehalten, die sich mit dem Streit der Bergarbeiter im Ostrauer Revier beschäftigt hat und ihre Stellungnahme in folgender Entschlieung ausspricht:

Der Streit der Bergarbeiter im Ostrau-Karwiner Revier wurde von den Unternehmern ohne jeden Grund provoziert. In dem letzten im Oktober 1922 abgeschlossenen Vertrage haben sich die Arbeiter zur Herabsetzung der Löhne in der Höhe von 30 Prozent bereit erklärt und die Verpflichtung zur Erhöhung der Leistung auf 7 bis 7,57 Mtr. pro Kopf und Schicht auf sich genommen. In dem Vertrag ist die Bestimmung enthalten, daß der Lohn, falls die Leistung auf über 7,57 Mtr. steigt, durchschnittlich um 60 Heller für jede zehn Kilogramm sich erhöht. Am Falle des Sinkens der Leistung wird der Lohn in gleichem Maße herabgesetzt. Seit Abschluß des Vertrages ist die Leistung schließlich Ende Jänner 1923 auf 8,24 Mtr. gestiegen. Die Ostrauer Unternehmer haben jedoch die vertragliche Verpflichtung nicht durchgeführt und die Löhne nicht erhöht. Statt dessen unternahmen sie einen Angriff auf die Arbeitszeit der Bergarbeiter, welche seit dem Umsturz in allen Revieren kürzer und durch Kollektivverträge festgesetzt ist. Sie verlangten weiters die Festsetzung der Arbeitsleistung auf 8 bis 8,50 Mtr. pro Kopf und Schicht, schließlich die Verschlechterung der bisherigen Bestimmungen des Kollektivvertrages, der den Urlaub betrifft und die Herabsetzung des Ausmaßes an Deputationslohn, welche den Arbeitern seit Jahrzehnten zuerkannt ist.

Seit Oktober 1921, da der neue Kollektivvertrag, welcher die Arbeiter so schwer traf, abgeschlossen wurde, sind die Preise der Lebensbedürfnisse nicht gesunken.

Damit die Entwicklung und der Stand der Arbeitsverhältnisse im Ostrauer Revier, sowie die Opfer, welche die Arbeiterklasse zur Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse gebracht hat, beurteilt werden kann, führen wir nachstehend einen Ausweis über die Personalarbeitslöhne, die Arbeitsleistung und den Anteil der Löhne an den Erzeugungskosten bei einem Meterzentner Kohle an:

Monat Jänner des Jahres	Arbeitslohn pro Schicht	Arbeitsleistung pro Schicht und Kopf	Prozentanteil an einem q Kohle
1921	63.16	6.25	10.10
1922	64.37	6.97	9.37
1923	40.86	8.24	4.96

Es kommt daher in der angeführten Zeit zum Ausdruck:

Ideal wird Friedrich Wilhelm I. hingestellt) aber sich in England ansiedelte „sei der Seele beider Völker fremd gelieben.“ Er wäre ein guter Materialist, aber ein schlechter Psychologe gewesen. Spengler macht nämlich Marx zu einem Materialisten im philosophischen und moralischen Sinne des Wortes, eine Wahrheitswidrigkeit, die einem so gelehrten Manne angesichts der moralischen Unrichtigkeit dieser Behauptung nicht passieren sollte. Marx habe dann den Justizgegensatz der beiden germanischen Rassen (der englischen und der preussischen) auf den materiellen Klassen Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat übertragen und sei durch Umdeutung eines Rassengegensatzes zum Begriffe des Klassengegensatzes gelangt. Nun bemüht sich der rassen-theoretische preussische „Sozialist“ Spengler den Nachweis zu erbringen, daß Marx mit psychologischer Verständnislosigkeit, die er auf Marxs naturwissenschaftliche Schulung zurückführt, Klassen und Stände miteinander verwechselt. Marx denke englisch. Sein Zweiklassensystem sei aus der Lage des englischen Händlervolkes hervorgegangen, es habe ihm die Fähigkeit gemangelt, sich die Maxime des preussischen Sozialismus „alles für alle“ zu eigen zu machen. Aber noch mehr. Auch Marxs Moral ist englischen Ursprungs. „Marx lehrte die Verachtung der Arbeit.“ Nach der englischen Auffassung, die Spengler auf den Benteinstinkt der Wiltinger zurückführt, werde die Arbeit als ein Fluch angesehen, werde der arbeitende Mensch betrachtet. Diese Anschauung habe Marx, dem der preussische Sinn vom Werte der Arbeit um ihrer selbst willen fehle, sich zu eigen gemacht. Diese „Ethik“ des Geldes und der Fluchwürdigkeit der Arbeit beherrschte Marxs ökonomische Vorstellungen und erklärte es, warum ihm die Arbeit als eine „Ware“ und nicht als eine Pflicht erscheine. Nachdem so im Rundumdrehn aus dem moralischen ökonomischen Wissenschaft eine moralische gemacht wird, leitet der „ethische“ Marxwiderleger aus den ökonomischen Begriffen der moralistischen Lehre die Beschuldigung ab, daß der Lohnkampf des Arbeiters zu einer „Spekulation“ werde, daß der Arbeiter auch ein Händler sei und daß hinter der „Brotfrage“ vom Mehrwert der Klassenegoismus des Arbeiters stehe. „Marxismus ist der Kapitalismus der Arbeiterklasse.“ „Das ist unförmlich aber echt englisch.“ Nachdem es so durch ein Spiel mit Worten möglich wurde, aus Arbeitern Warenbesitzer (wer erinnert sich nicht an das gehässige Wort

eine Lohnherabsetzung von 36 Prozent, eine Erhöhung der Arbeitsleistung um 31 Prozent, eine Herabsetzung des Lohnanteiles der Bergarbeiter an einem Meterzentner Kohle um 52 Prozent.

Diese Zahlen überzeugen jeden, daß die Bergarbeiter genug Opfer gebracht haben und daß jeder neue Angriff auf ihre Existenz eine starke Provokation ist.

Die koalitierten Bergarbeiter genehmigen das Vorgehen der Bergarbeiter des Ostrau-Karwiner Reviers und erklären sich mit ihnen im gegenwärtigen Kampf solidarisch. Ueber das weitere Vorgehen der Bergarbeiter in den anderen Revieren wird eine Reichskonferenz der Vertreter der koalitierten Verbände entscheiden, die auf Samstag, den 17. März 1923, nach Prag einberufen wird. Die koalitierten Verbände müssen, obwohl sie wie immer zu Verhandlungen über die Beendigung des Konfliktes bereit sind, mit Entschiedenheit alle Angriffe, die auf eine weitere Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter abzielen, ablehnen. Sie erwarten jedoch, daß sich die berufenen Organe bemühen werden, daß die ständigen Provokationen der Ostrauer Unternehmer, die bereits zwei Jahre anhalten und das Wirtschaftsleben schwer schädigen, endlich unmöglich gemacht werden.

Die Lage im Streikgebiet.

Mähr. Ostrau, 13. März. (Sch. P.) Im ganzen Revier herrscht Ruhe. Die ganze Belegschaft streikt solidarisch. Auf den Gruben werden nur die notwendigsten Arbeiten verrichtet. Der Streik trifft insbesondere die Bergwerksbetriebe selbst sehr fühlbar, denn der gesamte Kohlenvorrat im Revier reicht nur für zwei Tage. Eine ganze Reihe von Unternehmungen hat sich bereits an den Zentralstreikausschuß mit dem Ersuchen um Kohlenlieferungen gewendet, die Ansuchen wurden aber insgesamt abgelehnt. Die heutige Konferenz des Zentralstreikausschusses beschloß nach Anhörung des Berichtes über die Lage in den einzelnen Betrieben, am Freitag mit einem schärferen Vorgehen einzusetzen und die Zahl der auf den Gruben Beschäftigten noch mehr zu beschränken, falls bis Donnerstag mittags keine befriedigende Antwort auf die gestellten Vorschläge einlangt. Infolge des Streiks haben die Witkowitz Betriebsbahnen den Verkehr eingestellt. Die Gewerke haben eine Kundgebung veranstaltet, worin sie jede Verantwortung für den Streik ablehnen und ihre Schritte detailliert begründen.

von den Arbeitern als den Börsianern der Arbeit), aus Marx einen Vertreter des Kapitalismus zu machen, ist es natürlich ein Kinderpiel, den Streit eine Verweigerung der Warenlieferung an den Käufer zu nennen, den Streit als „unsozialistisches Kennzeichen des Marxismus“, als „das klassische Merkmal seiner Herkunft aus einer Händlerphilosophie“ zu charakterisieren, „der Marx aus Instinkt und Gewöhnung angehört.“

Doch Marx ist nicht nur der Verfasser des „Kapital“, er hat nicht nur die Gesetze der kapitalistischen Entwicklung aufgestellt, er hat auch die materialistische Geschichtsauffassung gelehrt. Wie stellt sich Spengler dazu? Sehr einfach. „Marx hat das von einem sehr fragwürdigen Blickpunkte ausgenommen Bild des industriellen England durch einfache Verlängerung der Perspektive über die gesamte Geschichte ausgedehnt.“ Damit aber auch hier das moralische Worturteil nicht fehle, fügt Spengler hinzu, daß sich die materialistische Geschichtsauffassung an das Denken irreligiöser und traditionsloser Großstadtmenschen wende. So wird Marxs historische Materialismus zu einem Breidialstoffe der wider den Materialismus streitenden Kirchen. Spengler kommt da den Bedürfnissen der Frommen entgegen. Er hätte aber die „Wissenschaft“, mit der er viel herumfunkelt, darum nicht zu strawozieren gebraucht. Den Sozialismus als „das Glück der meisten“, nennt er im Vergleich zur Erhabenheit des Daseins der Welt — eine „Erbärmlichkeit“. Diese will er der Arbeiterschaft möglichst verdächtig machen. Es wird ihm darum nicht anheim, weil Arbeiter Oswald Spenglers Schriften nicht lesen. Es ist ja auch sonst überflüssig. Denn der Arbeiter lernt diese Anschauungen in der weniger „gelehrten“ Sprache der praktischen Sozialistenbekämpfer des täglichen praktischen Kampfes kennen. Die praktischen Sozialisten, die jetzt in der neuen reaktionären Welt ihren Kampf gegen die Arbeiterklasse offen als Kampf gegen den Marxismus betreiben, bedürfen des Unmutes über die Wortkünsteleien und Begriffskombinationen Spenglers nicht. Aber sicherlich ist die Art dieses Marxwiderlegens eine auch für den Kulturhistoriker interessante Parallelercheinung zu anderen reaktionären Erscheinungen unserer Tage. Es gehört zu ihren nicht wegdenkenden Merkmalen, daß sie den zur proletarischen Weltbewegung gewordenen Sozialismus, der durch seine Beziehung

zur Lehre von Karl Marx umschrieben wird, im Namen eines anderen Sozialismus belächelt, den sie als „preussischen“ Sozialismus bezeichnet. Es ist kein Scherz, daß sich auch Oswald Spengler einen Sozialisten nennt, daß er keine Angriffe auf den Internationalismus, auf die Klassenauffassung des Marxismus, auf Streik und Lohnkämpfe der Arbeiterschaft als neuen Sozialismus preist, daß er ihn zum Siege zu führen sehnsüchtig wünscht. Damit reißt sich der neueste als preussischer Sozialist auftretende Marxüberwinder würdig an seine klassischen Vorgänger und verdient es am Gedentage für Karl Marx der drohenden Vergessenheit entrissen zu werden.

Inland.

Das Programm der kommenden Parlamentssession.

Sozialversicherung — Mieterschutz — Novellierung der Vermögensabgabe — Kriegsanzleihe — Kirchenpolitische Vorlagen — Komreise des Ministers Gramel.

Die „Tribuna“ meldet über das künftige Parlamentsprogramm: Gleich in der ersten und einzigen Märztagung, die wahrscheinlich am 23. März stattfinden wird, wird die Novellierung des Mieterschutzgesetzes verhandelt werden, in dem von der Grundbesitzer ausgegangen wird, daß ein weiterer Mieterschutz nötig ist und daß unter den heutigen Verhältnissen eine neuerliche enorme Belastung der Bevölkerung nicht möglich ist. Die Sozialversicherung — nach den letzten Nachrichten ist die Hoffnung berechtigt, daß die vorbereitenden Arbeiten beendigt werden — wird dem Parlament vorgelegt werden, aber mit Rücksicht auf ihren Umfang und ihre Bedeutung muß man damit rechnen, daß die kompetenten Parliamentsausschüsse sich mit ihr länger befassen werden, als die Frühjahrssession dauern wird, sodas es zur Verhandlung der Sozialversicherung im Plenum erst in der Herbstsession kommen dürfte. Die Regierung will so ihren sicher richtigen Entschluß dokumentieren, in Zukunft den Ausschluß der Möglichkeit zu geben, jede größere Vorlage gewissenshaft und ausführlich zu behandeln. In der Frühjahrssession wird die Frage der Novellierung der Vermögenszuwachssteuer mit Rücksicht auf die Preisschwankungen seit der Zeit, da die Vermögenssteuern überreicht wurden, gelöst werden. Einen anderen Punkt des Jahresprogramms bildet die Lösung einiger kirchenpolitischen Fragen, in erster Reihe die Regelung der Feiertage. Minister P. Gramel wird in der nächsten Zeit mit Wissen der Regierung nach Rom reisen, wo er mit dem päpstlichen Stuhl über alle Dinge, die mit der Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staat in der Tschechoslowakei zusammenhängen, verhandeln wird. Schließlich wurde in der Regierung und der Koalition entschieden, in der Frühjahrssession die Frage der Kriegsanzleihe zu lösen, einerseits, um den Zustrom unserer Anleihen in die staatliche Kasse zu stärken, andererseits, damit diese beunruhigende Sache aus der parlamentarischen Sphäre verschwindet. Die Details darüber, wie die Kriegsanzleihe honoriert werden wird, sind bisher noch nicht entschieden, aber es ist kaum zu erwarten, daß sich die neue Vorlage von jener unterscheiden würde, die seinerzeit von der Regierung Senesch überreicht wurde. Wenn die Verhandlungen der Regierung mit der Bischoflicher der Bahn zu einem günstigen Ergebnis führen sollten, so wird die Regierung in der Frühjahrssession auch das Gesetz über die Verstaatlichung der Buschtiehrader Bahn vorlegen. Während der Frühjahrssession soll auch unter Mitwirkung der Journalisten-Organisation ein neues Preßgesetz vorbereitet werden, dem Parlament aber erst im Herbst vorgelegt werden. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieses Programms will sich an der parlamentarischen Kampagne bereits auch der Ministerpräsident Svehla beteiligen, aus welchem Grund die bisherigen Dispositionen so verändert werden dürften, daß die Osterferien des Parlaments bis zum 20. April, eventuell noch länger, ausgedehnt werden.

Nochmals die Freunderln. Wir haben unlängst mitgeteilt, in welcher lieblichen Tone die Deutschnationalen im Blatte des Abg. Schollisch über ihre gelben Freunde herfallen. Nun stellt der „Tag“ im Leitartikel fest, daß er von diesem deutschnationalen Anarist durch die Mitteilung sozialdemokratischer Blätter Kenntnis erhalten habe — was der Tüchtigkeit der deutschselben Journalisten das richtige Zeugnis ausstellt — und haut sofort kräftig auf die Nationalpartei ein. Dabei können die Gelben ihre Wut darüber nicht verbergen, daß ihnen die Deutschnationalen die fünf zugebilligten nationalsozialistischen Mandate vortwerfen und in ihrer Erbitterung geben sie sogar zu, daß die Wahlen der verbündeten Deutschnationalen und Gelben im Jahre 1920 mit Fabrikantengeldern durchgeführt wurden. Der „Tag“ gibt das zu, ärgert sich aber gleichzeitig darüber, daß ihn der Schollisch zu diesem Geständnis gezwungen hat und schließt darum in heftiger Empörung folgendermaßen: „Wenn die nationalparteilichen Kampfahne vom Schlege des Herrn Schollisch ihre Partei ganz herunterbringen wollen, so mögen sie nur so weiterkämpfen! ...“ Das „Herunterbringen“ findet wohl beiderseits statt und wird wohl auch drüben und haben Erfolg haben.

Das Schutzgesetz im Senat.

Stürmischer Protest unserer Genossen gegen die Durchpeitschung. — Erodus aus dem verfassungsrechtlichen Ausschuss.

In der gestrigen ersten Sitzung des Senates wurde das Gesetz zum Schutze der Republik aufgelegt und es wurde auch in einer der ersten sofort folgenden zweiten Sitzung das Gesetz dem verfassungsrechtlichen Ausschusse zugewiesen, welcher nach der Hausungung zugewiesen. In der Sitzung der Klubmänner opponierte Senator Genosse Dr. Heller der beabsichtigten Durchpeitschung des Gesetzes, indem er auf die Bestimmungen der Verfassung verwies, die dem Senat zur Behandlung von Abgeordnetenhausbeschlüssen eine Frist von sechs Wochen zuweist. Er fragte auch, welche Vorommnisse diese Durchpeitschung rechtfertigen. Da erklärte nun Präsident Prasek, daß an der Vorlage, wie sie im Abgeordnetenhaus beschlossen wurde, nichts geändert werden dürfe und daß bei der Stimmung der tschechischen Parteien eher eine Verschärfung des Gesetzes zu erwarten wäre! Es wurde denn auch mit den Stimmen der Koalitionsparteien der Antrag des Präsidenten, am Samstag und Montag sowohl das Schutzgesetz als auch die Vorlage über den Staatsgerichtshof und endlich noch das Telegraphengesetz zu erledigen, angenommen. Der Ausspruch des Präsidenten Prasek löste bei unseren Genossen natürlich Empörung aus, der sie auch im Plenum des Hauses deutlichen Ausdruck verliehen.

152. Sitzung. Präsident Prasek eröffnet die Sitzung um 17.45 Uhr. Der Senat genehmigte in zweiter Lesung den Gesetzesantrag der Regierung betreffend die Aufhebung des bisher geltenden Gesetzes über die Militärartze, weiters den Vertrag mit Deutschland über die Versorgung der Kriegsschadigten des Sultschiner Gebietes und schließlich den Vertrag mit Oesterreich über die Freimachung der zurückgehaltenen Depositen. Sodann wurde der Bericht des Immunitätsausschusses über das Gesetz des Tschechischen Reichsgerichtes um Bewilligung der Strafverfolgung des Senators Genossen Dr. Heller wegen einer an Dr. Karl Stradal begangenen Ehrenbeleidigung behandelt und der Auslieferung nicht stattgegeben.

153. Sitzung. Als der Präsident Prasek das Schutzgesetz sowie die Vorlage über den Staatsgerichtshof dem verfassungsrechtlichen Ausschuss zuweist, geben unsere Genossen ihre Entrüstung gegen die Durchpeitschung des Gesetzes und die damit verbundene unwürdige Behandlung des Senates lauten Ausdruck. Senator Genosse Dr. Heller wendet sich an den Präsidenten und macht ihn darauf aufmerksam, daß die Präsenz eine demütigende ist, daß das Haus beschlußunfähig ist. Er ruft: „Da fehlt ja die Hälfte des Hauses!“ Senator Genosse Löw schlägt mit der Faust auf den Tisch und ruft: „Ein Schmach und Schandgesetz!“ Senator Genosse Polach schlägt mit den Druden auf den Pul: „Macht Euch das Schmutz-

gesetz allein!“ Senator Genosse Lorenz wendet sich zu den tschechischen Sozialdemokraten: „Ihr schlagt ja die Reaktion!“ Senator Genosse Rejzl: „Nawohl, über Euren Rücken gelangt die Reaktion zur Macht!“ Senator Genosse Starl: „So wie in Horshungarn macht auch Ihr Ausnahmengesetze!“ Die anderen Genossen strömen vor der Ministerbank zusammen und werfen die Drude gegen das Präsidium. Senator Genosse Jarolim: „Eine Schmach für eine demokratische Republik ist dieses Gesetz!“ Schließlich verlassen unsere Genossen, gegen den Ausspruch des Präsidenten Prasek lebhaft protestierend, den Saal.

Gegen die Durchpeitschung der Ausnahmengesetze.

Der verfassungsrechtliche Ausschuss des Senates trat gleich nach Schluß der Hausungung zusammen, um die beiden Ausnahmengesetze dem Senator Louka (tsch. Soz.) zur Verichterstattung zuzuwiesen. In dieser Sitzung gab

Senatore Genosse Dr. Heller

nachfolgende Erklärung ab:

Die Art der Behandlung der Gesetzesvorlagen zum Schutze der Republik und über den Staatsgerichtshof sowohl im verfassungsrechtlichen Ausschusse, als im Abgeordnetenhaus selbst, hat gezeigt, daß die Koalitionsparteien fest entschlossen sind, diese Vorlagen zu Gesetzen werden zu lassen.

Die an den Regierungsvorlagen vorgenommenen Änderungen sind bedeutungslos, sie lassen den Charakter der Vorlagen als dauernde Ausnahmengesetze unberührt. Die Stellungnahme unserer Partei und des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten hat sich als richtig erwiesen. Diese Vorlagen können durch Abänderungen nicht erträglich, geschweige denn annehmbar gemacht werden.

Auch der Klub der deutschen sozialdemokratischen Senatoren steht einstimmig und rückhaltlos auf dem Standpunkte, jede Mitarbeit an diesen Vorlagen, die er als die ungeheuerlichste Vergewaltigung der Demokratie, als eine schwere Bedrohung der Interessen der Arbeiterschaft und der Nationen, als den Versuch, jede Opposition innerhalb und außerhalb des Parlamentes niederzuschlagen, als die Auslieferung der Staatsbürger an eine skrupellose Regierungsgewalt, kurz, als ein Ausnahmengesetz schändlichster Art, ansieht, abzulehnen. Die Diktatur, welche einige Männer über die Regierungsparteien ausüben, schließt die Annahme aus, daß der Ausschuss die Ablehnung der Vorlagen beschließen wird.

Die deutschen sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses werden daher an den Beratungen über diese Vorlagen nicht teilnehmen.

Nachdem noch Senator Dr. Spiegel namens aller Deutschbürgerlichen die Teilnahme an den weiteren Beratungen ablehnte, verließen die Senatoren sämtlicher oppositionellen Parteien den Beratungssaal.

Die Brüsseler Beschlüsse.

Räumung des belekten Gebietes nach Maßgabe der Zahlungen.

Berlin, 13. März. (Eigenbericht.) Aus den verschiedenen Presseäußerungen ist ungefähr zu entnehmen, was in Brüssel beschlossen worden ist. Entgegen den Vorwürfen, sie hätten Amerzionsgelüste, betonten Frankreich und Belgien besonders nachdrücklich, daß sie mit Deutschland gerade so verfahren würden, wie dieses 1871 gegen Frankreich vorgegangen sei. Man werde also entsprechend den geleisteten Zahlungen das belekte Gebiet räumen. Da aber die Bedingungen vielleicht unerfüllbar sein werden, ist dies für Deutschland eine sehr vage Hoffnung. Vielleicht ist diese Andeutung der Räumung nur ein Weg, um überhaupt zu Verhandlungen zu kommen. Man strebt eine Regelung des Verhältnisses zu Deutschland unter Auschluss Englands an. Allerdings wird betont, daß in Brüssel keine weiteren Entscheidungen getroffen wurden, da man die Klust zwischen den Alliierten nicht noch vertiefen will. Nach einigen Wochen soll eine Konferenz der Ministerpräsidenten abgehalten werden, in der die Bedingungen für Deutschland formuliert werden sollen. Dann will man sie den anderen Verbündeten unterbreiten.

Die Stimmung in deutschen Regierungskreisen ist so, daß man zwar nicht an die Annahme der jetzigen Bedingungen denkt, da man sie für unannehmbar hält, daß man aber zu Verhandlungen bereit ist, auch wenn die Befehung nicht vorher rückgängig gemacht wird. Man will nur der Angelegenheit keine Prestigefrage machen. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, durch Sturz der Regierung den Bürgerlichen die Verantwortung abzunehmen.

Der Mord in Buer.

Berlin, 13. März. (Eigenbericht.) Gegenüber französischen Darstellungen behaupten die deutschen Behörden nach wie vor, daß als Täter

bei dem Offiziersmord in Buer nur zwei französische Soldaten in Betracht kommen. Deutsche Augenzeugen haben sich gemeldet, die die Offiziere mit zwei Soldaten in heftigem Wortwechsel sahen, dann zwei Schüsse hörten und die Leichen fanden. In die versammelten Zuschauer schloß dann das herbeilebende Militär. So fielen sieben Zivilisten dem Anschlag mit zum Opfer.

Eine deutsche Note.

Berlin, 13. März. (Wolff.) In einer an die französische Regierung gerichteten Note nimmt die deutsche Regierung Stellung gegen die anlässlich der Tötung zweier französischer Militärpersonen in Buer über diese Stadt verhängten außerordentlich scharfen Repressalien. Die deutsche Regierung stellt fest, daß infolge dieser Maßnahmen bereits mehrere Personen erschossen oder verwundet wurden, darunter Zureisende, die die französischen Anordnungen noch nicht kannten. Nach den Meldungen der örtlichen deutschen Polizei, heißt es in der Note weiter, ist trotz ihrer Bemühungen die Tötung der beiden französischen Militärpersonen bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt. Es steht keineswegs fest, das Deutsche an der Tat überhaupt beteiligt sind. Ebensovien liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß den staatlichen oder städtischen Organen ein Verschulden zur Last fiele. Mit der Anordnung von Repressalien gegen die Bevölkerung stelle sich daher der französische General außerhalb aller Schranken von Recht und Gesetz. Die Note erinnert an die beispiellose Selbstbeherrschung der Ruhrbevölkerung, die trotz wachsender Erbitterung über die zahlreichen blutigen französischen Soldaten, die fortgesetzten Mißhandlungen auf der Straße und die Vergewaltigung ganzer Städte die Ruhe bewahrt.

Unser Kampf für die Abschaffung der Todesstrafen.

Im Mai 1921 hat der Justizminister einen Entwurf des neuen Strafgesetzbuches vorgelegt, in dem die Todesstrafe beseitigt war. Der Motivenbericht hierzu besagte: „Was die Todesstrafe betrifft, so steht der Entwurf grundsätzlich auf einem ablehnenden Standpunkt. Denn abgesehen von anderen, oft wiederholten Gründen hält es dafür, daß eine zweckentsprechende langfristige Freiheitsstrafe die gleichen Ziele erreicht, ohne daß sie mit Gefühlsmomenten verbunden ist, welche die Todesstrafe stets zu einer unerwünschten Maßnahme machen.“

Zwei Jahre später, im Jänner 1923, griff die tschechoslowakische Justiz wieder zu der barbarischen Strafe, gegen die einst auch Präsident Masaryk in flammenden Worten auftrat. Die Aufhebung der Todesstrafe ist nicht nur eine Forderung der Sozialdemokratie, sondern eine Forderung aller freiheitlich und modern Denkenden überhaupt. Ein Verweis hierfür ist unter anderem auch der Leiharbeiter der letzten Folge der Zeitung der tschechischen nationalen Sozialgemeinde, in dem gegen die Todesstrafe Stellung genommen und die Verfa angegriffen wird, die ihr Diktat sogar gegen den Präsidenten ausübe und ihn zwingt, Todesurteile zu unterschreiben. Sie fündige so auch gegen das verfassungsmäßige Recht des Präsidenten, dessen persönlicher Ueberzeugung es freigelassen wird, zum Tode Verurteilte zu begnadigen. Derselbe „Sokolky Bestnik“ erklärt, daß seit den ersten Hinrichtungen in der Republik mehr Morde vorlämen, als je. Es ist damit, wie so oft wieder der Beweis erbracht, daß die sogenannte „Abstraktionslehre“, die die Verteidiger der Todesstrafe mit Vorliebe anführen, verfehlt und nichtig ist. Vor Mörtern wird sich die menschliche Gesellschaft nicht dadurch schützen, daß sie an ihnen Rachejustiz übt, sondern sie wird vielmehr die sozialen Ursachen der Mordtaten beseitigen müssen, will sie den Mord aus der Welt schaffen.

Von der Erwägung ausgehend, daß der gesellschaftliche Mord ebenso verurteilenswert ist, wie der ungesellschaftliche, haben unsere Genossen im Parlament am 8. Jänner folgenden Antrag eingebracht:

Wir beantragen, das nachfolgende Gesetz zu beschließen. Gesetz vom 1923, mit welchem die tschechoslowakische Republik die Todesstrafe abgeschafft wird. Die Nationalversammlung der tschechoslowakischen Republik hat nachstehendes Gesetz beschlossen: Artikel I. Die Todesstrafe wird auf allen Gebieten der Strafrechtspflege abgeschafft. Ueberall, wo in den bisherigen Gesetzen eine Straftat mit der Todesstrafe bedroht ist, tritt an Stelle der Todesstrafe das zulässige Höchstmaß der Freiheitsstrafe. Artikel II. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit. Mit seiner Durchführung werden die Minister für Justiz und für nationale Verteidigung betraut.

Dem Problem der Beseitigung der Todesstrafe war so besondere Aktualität verliehen und der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten wandte sich an alle parlamentarischen Parteien um ihre Unterschrift für seinen Antrag, der dringlich behandelt werden sollte, zu erlangen. Die deutschdemokratische Freiheitspartei, die deutsche christlichsoziale Volkspartei, der Bund der Landwirte, die deutsche Nationalpartei, die deutschen Nationalsozialisten und die Kommunisten erklärten sich bereit, ihre Unterschriften unter unseren Antrag zu setzen. Die deutschen Nationalsozialisten konnten allerdings nicht umhin, zu betonen, daß sie die Todesstrafe nicht grundsätzlich ablehnen. „Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse in diesem Staate, in dem, wie die Erfahrung lehrt, die tschechische Justiz nationalen Einflüssen unterliegt, hat der Klub jedoch beschlossen, den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe zu fertigen und für ihn zu stimmen.“ So heißt es im Schlusse des Antwortschreibens der Nationalsozialisten.

Von den Koalitionsparteien erparien sich die tschechisch-merikalen einfach die Antwort; das Bibelwort „Du sollst nicht töten“ scheint bei ihnen in keinem hohen Kurs zu stehen. Die Nationaldemokraten, Agrarier und tschechischen Sozialisten lehnen rund ab und die tschechischen Sozialdemokraten gehen, wie immer, einer klaren Entscheidung aus dem Wege. Sie schreiben:

„In Beantwortung Ihres Briefes, in dem Sie den Klub auffordern, den Antrag des Abgeordneten Hillebrand und Genossen zu unterschreiben, teilen wir Ihnen folgendes mit:

Ohne unseren grundsätzlichen Standpunkt zu präjudizieren, erklären wir, daß die Todesstrafe einen Teil des Strafgesetzbuches bildet, dessen gesamte Revision und Novellierung ernstlich verhandelt und vorbereitet wird. Aus diesem Grunde glaubt der Klub, daß es nicht zweckmäßig wäre, der generellen Lösung vorzutommen und entschied, daß er diesmal der Forderung Eueres geschätzten Klubs nicht nachkommen kann.

Interessant ist, daß auch das Schutzgesetz der generellen Lösung des Strafgesetzbuches vorzuziehen, daß aber die tschechischen Sozialdemokraten es hier für zweckmäßig fanden, dieser „generellen Lösung“ vorzuzuziehen.

Der Kampf für die Abschaffung der Todesstrafe, die ein Stück Mittelalter repräsentiert, geht dessen ungeachtet weiter und die Koalition wird auf die Dauer den Fortschritt auch auf diesem Gebiete nicht aufhalten können.

Tages-Neuigkeiten.

An Karl Marx!

Das nachstehende Gelegenheitsgedicht, das den Studenten Robert Federer zum Verfasser hat, wurde anlässlich des 34-jährigen Todestages von Karl Marx am 14. März 1908 in Prag in der sozialistischen Studentenvereingung vom Autor selbst vortragen. Federer ist 1914 in Serbien gefallen.

Der Märzwind kommt durch's Frühlingsfeld geritten

Und bringt uns allen die Erinnerung mit
An jenen Mann, der gern für uns gelitten,
Der wie ein wahrer Held stets tapfer stritt,
Der durch den Nebel wie ein Weltentdecker
Die Bahn uns wies zum nahen Völkerglück,
Ein Menschzwinger und ein Herzenswacker.

Der uns're Zukunft sah mit Falkenblid.

Du wußtest unsres Herzens Blut zu schüren
Und hast, was alt und morsch war, kühn
verdammt.

Du lehrtest uns des Geistes Schwert zu führen,

Das Wort, das wie ein Blitzstrahl zuckt und flammt.

Was wir an Dir so gern und heiß verehren,
Das mied der Schwarm der Wucherer wie die Pest;

Die Freiheit lieben und dem Zwang zu wehren:

Das stolze Kommunistenmanifest!

Du hast uns auch ein „Kapital“ gegeben,
Das fruchtbar, hohe Zinsen trägt,
An dem wir unsern müden Geist erheben,
Wenn ihn die Mißgunst nieder schlägt.

Aus seinen Sägen kühn und klar geoben,
Voll derber Wahrheit und voll Lebensglut
Hast du des Volkes Geist dadurch gehoben
Gibt du dem kranken Körper neuen Mut.

Karl Marx! Dein Name braust wie Donnerrollen,

Wenn tausendstimmig er die Erde füllt,
Der Menschheit Not und wildentschlossnes Grollen

Aus seinen marktharigen Lauten quillt,
Karl Marx! Dein Name soll ein Schlachtruf werden,

Für Deine Güter kämpfen sei uns Pflicht,
Sei unser großer Held hier auf Erden,
Führ' uns aus dunkler Nacht zu neuem Licht!

Der rehabilitierte Marx. Am 26. Jänner wurde durch eine Verordnung des ungarischen Handelsministers dem Marx'schen „Kapital“ der Postdebit für Ungarn entzogen. Nun hat man sich in Budapest doch eines Besseren besonnen und durch eine amtliche Verlautbarung die Jänner-Verordnung außer Kraft gesetzt. Nicht außer Kraft setzen konnte aber damit die ungarische Regierung die Lächerlichkeit, der sie durch ihre seinerzeitige Konfiskation des „Kapitals“ anheimgefallen ist. Ueberflüssige Gewalt führt naturnotwendig zur Dummheit und dieser haben sich die weißen Scharen Horthis neben ungezählten Gemeinheiten schuldig gemacht. Vielleicht versucht man andertwärts, wenigstens daraus etwas zu lernen.

Die „Arbeiterpartei“ der Fabrikanten. Hunderte Male schon ist den deutschen Nationalsozialisten die innige Verbindung mit Unternehmern und deren Geldern vorgeworfen und nachgewiesen worden. Dennoch spielen sich die Gelben immer wieder als Arbeiterpartei auf und führen diese Bezeichnung ja auch in ihrem Titel. Darum ist es interessant, von ihnen selbst zu erfahren, wie die „Arbeiter“ unter ihren wenigen Anhängern aussehen. Daß sie selber solch konpromittierende Geständnisse machen, nimmt wunder, wird aber dadurch begreiflich, daß sie für das Einbekommen auch Geld bekommen. Das deutschgebelte Eingeständnis ist als Inserat mit daunenbreiten Lettern in der Nummer des „Tag“ vom 13. März 1923 erschienen und hat folgenden Wortlaut:

Teilhaber!

Zur Umgestaltung eines bestehenden Fabrikunternehmens (Eisen) werden ein oder mehrere deutsche Teilhaber gesucht.

Benötigtes Kapital im ganzen 200.000 tsk. Kronen.

Fachkenntnis erwünscht, aber nicht erforderlich.

Bedingung: Nationalsozialist. Gesinnung. Gesl. Zuschriften unter dem Kennwort „Nationalsozialist“ an die Vertretung des Plattes erbeten.

Die von uns fettgedruckten Zeilen sind auch im Original fettgedruckt — nur dort mit größeren Lettern. Es ist klar, welche „Anhänger“ der nationalsozialistischen Partei als Offerten für diese Annonce in Betracht kommen: es wird sich ohne Zweifel ein Fabrikant melden, der über 200.000 Kronen und jene Gesinnung verfügt, welche die Nationalsozialisten brauchen. „Fachkenntnis“ ist „nicht erforderlich“, wohl aber jene „flüssige“ Liebe zu den Gelben, von der diese ihr Dasein fristen.

Abgeblüht. Am letzten Sonntag fand im Nidelsdorf im Erzgebirge eine kommunistische Versammlung statt, die in der Mehrzahl aus Sozialdemokraten bestand. Der kommunistische Red-

ner erhielt von unseren Genossen, die sich nach ihm zu Worte meldeten, eine gründliche Abfuhr und die Versammlung schloß mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Die für Sonntag, den 11. März, von den Kommunisten in Nidelsdorf einberufene öffentliche Versammlung, die in ihrer Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, steht weiter auf dem Boden der Einhaltung der Karlsbader Deklaration. Die Versammelten geloben fernerhin für die Verwirklichung des Sozialismus in den Reihen der Sozialdemokratie zu kämpfen.“

Vielleicht merken sich die Kommunisten diese Abfuhr, die ihnen gezeigt hat, welche trübsamen Aussichten ihre Partei im Ergebirge hat.

Christlichsoziale Dunkelmänner. Im steirischen Salzkammergut waren schon längere Zeit Gerüchte verbreitet, daß an den Staatsforsten große Betrügereien und Diebstähle verübt wurden. Von der Gendarmerie wurde nun der Staatsförster Ignaz Lang verhaftet und es wurde festgestellt, daß von ihm Betrügereien begangen wurden. Da er aber unter den Christlichsozialen von Bad Aussee eine große Rolle spielte, wurde er gegen Ehrenwort auf freien Fuß belassen. Freitag abend hat er sich aber selbst erschossen. Bei den Erhebungen wurde festgestellt, daß außer ihm auch noch ein Stationsvorstand und mehrere Holzhändler — alles Christlichsoziale — an den Betrügereien beteiligt sind. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Errichtung einer zweiten Eisenbahndirektion in Prag. Die Direktion der Auffsig-Teplitzer Eisenbahn wird, wie die „Prager Presse“ berichtet, aufgelassen und in Prag eine zweite Eisenbahndirektion errichtet werden. Diese Direktion soll sämtliche Agenden der Auffsig-Teplitzer Eisenbahn und der eventuell zu verstaatlichenden Buschtiehrager Eisenbahn übernehmen.

Eine Schachtel Händhölzer — 20 Heller. Vom 1. April an kostet nach einer Vereinbarung, die Montag im Finanzministerium zwischen den interessierten Kreisen und den Vertretern der ständigen Konsumentenenzyme, sowie der Handelskammer getroffen wurde, eine Schachtel Händhölzer im Detailverkauf 20 Heller. Der nunmehrige Detailpreis setzt sich zusammen aus 15 Hellern Fabrikpreis, zwei Hellern Steuer und drei Hellern Händlergewinn.

Elementarkatastrophen. Reuter meldet aus New York: Ein großer Wirbelsturm südwestlicher Richtung hat Teile des Landes heimgesucht und in einer Anzahl von Städten Todesfälle und Verwundungen verursacht. Nach einer Meldung sind in Pinson (Tennessee) 20 Personen getötet und 75 verwundet worden. 50 Häuser sind eingestürzt. Ein Güterwagen wurde vom Wind umgeworfen. In Portsmouth (Ohio) wurde ein Schulhaus abgedeckt und mehrere Kinder getötet oder verwundet. — Ein zwischen dem Arsenal von Salamanca und dem Byräus diensttuender Schlepddampfer ist im Sturme bei der Insel Byrtalla gescheitert. Von 400 Reisenden, welche fast alle Seeleute waren, ertranken 200.

Aus der irischen Hölle. Aus Dublin wird amtlich gemeldet: Bei der Explosion einer an einem Wege niedergelegten Mine in der Grafschaft Kerry wurden Montag fünf gefangene Aufständische und zwei Offiziere getötet, sowie sieben Soldaten verwundet.

Endlich einmal etwas Greuliches. Auf dem Wege über das tschechisch-Böhmische erreicht

uns eine Savas-Meldung aus London, die unsere Herzen höher schlagen läßt und uns über die traurigen Zeitläufe zu trösten vermag. Diese Nachricht lautet:

Wie die „Morning Post“ meldet, haben die Einwohner von Lequeitio und Guipuzcoa der ehemaligen Kaiserin Jita ein Schloss angetragen, welches sie für 550.000 Pesetas angekauft haben. Dieser Betrag wurde durch eine Sammlung aufgebracht, zu welcher der König von Spanien und andere Würdenträger beigetragen haben.

Erleichtert, befreit atmen wir auf. Wie ein Alb lastete bisher auf uns die doch bewiesene Tatsache, daß Jita und die Ihren sich im fürchterlichsten Elend befinden. Nun soll die Aermste doch wenigstens ein Schloss bekommen. Angesichts dieses Ereignisses verläßt die Arbeitslosigkeit in der Republik und die Hungersnot in Deutschland.

Der dänische Luftdienst zwischen Kopenhagen und Hamburg wird am 16. April eröffnet. Er wird der internationalen Luftlinie angeschlossen und die um 4 Uhr nachmittags in Kopenhagen aufgegebene Post befindet sich am nächsten Tage um 1 Uhr nachmittags in London.

Verlässlicher Unterricht in Schweden. Der berufliche und technische Unterricht ist in Schweden sehr weit entwickelt, besonders in Stockholm, wo viele Halb- und Ganztagschulen für berufstätige Knaben und Mädchen bestehen. Nach dem Unterrichtsgesetz von 1918 ist irgend eine Form des Fortbildungunterrichtes für alle Knaben und Mädchen im Alter von 12 oder 13 Jahren aufwärts pflichtmäßig. Die höheren Elementarschulen geben Vollzeitunterricht allgemeiner Art, dessen Lehrplan die Schüler den ganzen Tag in Anspruch nimmt. Die Fortbildungsschulen sorgen für zeitlichen Unterricht vorwiegend beruflicher Art. Die Werkstättenschulen geben den jugendlichen Personen ganztägigen beruflichen Unterricht, die sich für ein bestimmtes Gewerbe entschieden haben und noch keine Beschäftigung fanden, wo sie die nötige Unterweisung erhalten könnten. Die Lehrlingschulen mit halbtägigem Unterricht sind für jene bestimmt, die bereits in einer Berufslehre stehen und für einen Unternehmer arbeiten. Die Gewerbeschulen haben eine mehr elastische Organisation, besonders in Bezug auf die Unterrichtsstunden; der Unterricht ist technischer Art und den Bedürfnissen gewisser Gewerbe angepaßt. Schließlich gibt es noch Handelsschulen und Haushaltungsschulen, deren Lehrplan sich auf ein Jahr erstreckt. Der Besuch der höheren Elementarschulen, der Lehrlings- und Fortbildungsschulen ist pflichtmäßig, jener der Werkstätten- und Gewerbeschulen aber freiwillig. In der Stadt Stockholm allein besuchen im Schuljahr 1921—1922 1873 Schüler diese Anstalten. Der Unterricht gestattet, namentlich die jungen Leute in einem kritischen Alter zu überwachen, in dem sie der Fürsorge und des Ansporns besonders bedürfen. Wenn die Unternehmer nicht allen ihren Lehrlingen einen ganzen Tag in der Woche für die Lehrlingschulen freigeben können, so haben sie nichtsdestoweniger den Nutzen der Werkstättenschulen begriffen, die eine feste Grundlage für die technische Unterweisung legen und deren sie deshalb lebhaftes Interesse entgegenbringen.

Ein pazifistisches Schulbuch. Das pazifistische Carnegie-Institut in Amerika hat ein interessantes Büchlein, verfaßt von David Eugen Smith, herausgegeben. Sein Titel lautet: „Aufgaben über den Krieg für den Rechenunterricht. Anregungen für Herausgeber von Schulbüchern und für den Schulgebrauch.“ Die darin enthaltenen Rechenaufgaben

sind durch ein Beispiel charakterisiert. Da heißt es: „Sämtliche Kosten des Krieges bis 30. Juni 1916 betragen bei uns 459.071.803 Dollar. Unsere Ausgaben für friedliche Zwecke, z. B. landwirtschaftliche Kulturen, Erziehung, auswärtige Politik usw. betragen 198.906.267 Dollar. In welchem Verhältnis stehen unsere Friedenskosten zu den Kriegskosten?“

Der Mensch als Maschine. In „Survey Graphic“ (New York) wird ein Vergleich zwischen der Psychologie der Arbeit zur Zeit der Fünfte und der im jetzigen Maschinenzeitalter angestellt. „Der Arbeiter des Mittelalters war frei, intelligent und froh, der der Gegenwart lediglich eine Maschine“ ist der Befund, zu dem die Verfasserin des Artikels kommt. Es wird als konkretes Beispiel für die den Geist des Menschen tödende moderne Produktionsmethode beschrieben, wie ein Arbeiter seit 40 Jahren Tag für Tag ein einfaches Lillienmuster auf dem Beft von Silbergabeln zeichnete. Niemand verließ er seinen Arbeitsplatz, rechts von ihm wurden die Gabeln hingelegt und links wurden die mit der Zeichnung vergewonnenen. Man versuchte nach etwa 25 Jahren Arbeit den alten Mann an andere Muster zu stellen, aber er wollte nichts als seine Lillien machen.

Ausbruch gefährlicher Verbrecher aus einer Arbeitsanstalt. In der Nacht auf Samstag sind aus der Zwangsarbeitsanstalt in Mährisch-Schönberg fünf gefährliche Verbrecher entflohen. Es sind dies der bekannte Dmüher Verbrecher Alois Felix, der 33-jährige Christian Mall aus Rimau, der 24-jährige Ottomar Böhral aus Wien, der 20-jährige Franz Samel aus Leipzig und der 22-jährige Zigeuner Anton Tord aus Schönwald bei Sternberg, durchwegs zu mehrjährigem schweren Kerker verurteilte Schwerverbrecher und Gewalttäter. Die bisherigen Nachforschungen nach den Entflohenen blieben erfolglos.

Selbstmord. Der Bauunternehmer Alfons W. hat sich am 11. März in seiner Wohnung in Szeprawice (Bezirk Katowice) durch einen Schuß aus seinem Jagdgewehr erschossen. W. stand im Geschäftsverhältnis mit dem Aug. Ad. Riß aus Karolinenthal und dieser erstattete am 7. d. M. die Anzeige gegen W. wegen verschiedener Geldmanipulationen. Nachdem der Verdacht bestand, daß W. an Flucht denke, wurden seitens der Prager Polizeidirektion Vorfragen getroffen, ihn bei dem Versuche, zu flüchten, zu verhaften. Am 11. März begab sich der Gendarmerte-Wachmeister aus Pölsnitz zu W. Raum hatte er aber das Zimmer betreten, als W. sein Jagdgewehr ergriß und sich durch einen Schuß in den Kopf tötete. Die Anzeige an die Staatsanwaltschaft wurde erstattet.

Letzte Nachrichten. Soziale Gärung in Ungarn.

Die Metallarbeiter. Wien, 13. März. Die Budapester Metallarbeiter hatten bis heute Mittag noch immer keine Einladung zu Verhandlungen erhalten. Im Laufe des Nachmittags unterhandelte der Handelsminister mit beiden Parteien und suchte zu einer Einigung zu kommen, doch blieben seine Bemühungen wieder ohne Erfolg.

Die öffentlichen Angestellten. Wien, 13. März. (Eigenbericht.) Die Stimmung unter den Budapester öffentlichen Angestellten verschärfte sich. Heute waren auf der Galerie des Parlaments zahlreiche Angestellte anwesend. Der Ministerpräsident veranlaßte deshalb einen Abgeordneten, der eine Interpellation

einbringen wollte, diese zurückzuziehen. Ein anderer Abgeordneter griff sie auf und erklärte, die Angestellten würden sich nicht weiter mit schönen Reden abspesen lassen. Darauf erklärte der Ministerpräsident, die Regierung werde erst morgen über die Angelegenheit entscheiden. Da bekannt war, daß der Kabinettsrat die Frage schon Freitag beraten hatte, erregte diese Mitteilung, die auf einen Umschwung in der Regierung hindeutet, großes Aufsehen. Die öffentlichen Arbeiter, die erklären, daß ihr Ziel der Sturz der Regierung sei, und die, obwohl sie christlich-national sind, auf die Hilfe der Opposition zählen, breiten den Streik vor.

Mutige Zusammenstöße in Barcelona.

Barcelona, 13. März. (Savas.) Bei einem Zusammenstoße der Polizei mit Syndikalisten wurden mehrfach Schüsse gewechselt, durch welche zehn Personen, darunter drei ernst verletzt wurden. Die Polizei verhaftete eine größere Anzahl Personen.

Weitere Befehlungen.

Mannheim, 13. März. (Wolff.) Die Franzosen haben heute vormittags den Thüßener Kohlenhafen in Rheinau besetzt und die Kantinen für die Truppen requiriert.

Die Sozialdemokratie und die Steuergelege.

Berlin, 13. März. (Eigenbericht.) Die Sozialdemokraten haben vergangenen Freitag den Reichstag verlassen, um die Gesetzwendung des bürgerlichen Entwurfes des neuen Steuergesetzes zu verhindern. Sie haben dadurch vier Verbesserungsvorschläge durchgesetzt, die aber die erhobenen Einwände noch nicht beseitigen können. Daher werden unsere Genossen gegen das Gesetz stimmen, werden aber, um die Arbeit des Reichstages nicht unmöglich zu machen, nicht, wie die Kommunisten es planen, die Gesetzwendung gewaltsam stören.

Litauische Kampfanlage an Polen.

Warschau, 13. März. Aus Romno wird gemeldet, daß Ministerpräsident Galwanas dem Abgeordnetenhause gestern ein Regierungserwölbe unterbreitet hat. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte er, daß Litauen freundschaftliche Beziehungen mit allen Nachbarstaaten aufrechterhalten werde. Nur was das Verhältnis zu Polen anbelangt, kündigte der Ministerpräsident einen weiteren Kampf um das Wilnaer Gebiet an, welches Polen von Litauen losgerissen hat. Der Vorsitzende der polnischen Landtagsfraktion erklärte, daß die polnischen Abgeordneten gegen die Regierung stimmen werden.

Bubis „lieber Gott“.

Bubi ist zum ersten Male in der Kirche gewesen. Um es vorweg zu sagen: Gebeninen Verfürchtungen zuwider ist alles gut gegangen; er hat während des Gottesdienstes eingedenk der strengen Ermahnungen im Hause und unterwegs sein Plappermäulchen gehalten. Auf dem Heimweg marschiert er zunächst in tiefem Sinnen neben mir her. Bis er mich schließlich am Kermel pupst: „Vater!“ — „Was denn mein Kind?“ — „Der liebe Gott gefällt mir nicht.“ — „Warum denn nicht?“ — „Er redet so viel und hat so einen komischen Aragen um!“

Der Heib im Schatten.

Roman von Karl Bröger. (24)

Drei Wochen sach Ernst eben wieder im Vollzugsgefängnis ab, munter gelaunt und fest entschlossen, nächstens einige Fenster der Polizeiwache einzuschlagen. Früh erschien der Aufseher, entfaltete ein feierlich aussehendes Schriftstück und verlas einige Namen. Die Verlesenen mußten zur Musterung. Um zehn Uhr sei Abfahrt. Musterung? ... Schattenhaft erinnerte sich Ernst, vor mehreren Monaten einen Befehl erhalten zu haben, der ihn zur Musterung lud. Befehl? ... Das stellten sich die Herrschaften ja recht einfach vor: Man pfeift und der Hund gehorcht. Ernst hatte seine Wohnung nicht gemeldet, weil er nirgends ständig wohnte, hatte das Papier in einen Auszug geworfen und sich dabei gedacht: Franz! ihn, dann habi ihr ihn. Der Musterung war er fern geblieben. Er und Soldat! Laohastige Vorstellung!

Der Wagen fuhr vor, von lautem Jöhlen der schon kräftig angebeutelten Vaterlandsverteidiger empfangen. Ernst streckte einem Brüller die Zunge heraus, drohte unmißverständlich einem anderen Prügel an und schritt herausfordernd durch die Gasse der verflochtenen Hänse. Er war aufgelegt, dem nächsten, der zu nahe kam, eins auf den Schädel zu geben, daß die Ohren wackelten. Was wollten die Maulaffen mit ihrem blöden Gebrüll? Sie wußten ja gar nicht, weshalb er eingelocht war.

Die handfeste Laune dauerte nur kurz. Als Ernst sich auskleiden sollte, schämte er sich ganz fürchtbar. Das Hemd wackte er, war zerfetzt, und mit diesem Hemd vor die nett gekleideten jungen Leute zu treten, schien ihm schrecklich, nachdem er eben noch so forsch aufgetreten war. Wulsthaue wurde ihm das Ablagen von Rod und Hose, und er glaubte, hundert Augen auf das löcherige Hemd und die nackten Hautstellen gerichtet. In der Tat scherte sich kein Mensch um sein trauriges Hemd.

„Sie sind doch gesund? ... Natürlich sind Sie gesund. Mit ihrer ausgezeichneten Lunge muß man ja gesund sein ... Rechten Fuß hoch! Linken Fuß hoch! ... Tauslich, Infanterie!“

Ungläubig guckte Ernst dem unterstehenden Arzt ins Gesicht. Er sollte Soldat werden! Aber das ging doch gar nicht. Zum Teufel, woran dachte der Doktor denn. Jetzt, wo er eben im Begriff war, langsam an die Oberfläche zu kommen, wollte man ihn wieder einstecken. Das sollte ihnen nicht gelingen. Bis zum Oktober lousen viele Jüge nach Hamburg. In einem wird Ernst Löhner sitzen, ihr wert'n Herron! Vor ihm war ein kräftiger, breitbrüstiger Bursch gemustert und zurückgestellt worden. Wenn solche Bären freikommen, sollte er sich wickeln und drillen lassen? Aber in das Widerstreben mischte sich doch auch ein wenig Eitelkeit. „Man ist doch ein Keel, gesund, gerade gewachsen, schlant und schön wie ein Windhund, nicht umzubringen ...“ Ernst hatte im Grund eine angenehme Empfindung. Es schien ihm eine Bestätigung seiner Kraft und Ausdauer, ein verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft.

Nach fast dreijähriger Flucht kehrte Ernst Löhner in den Zwinger zurück. Daß er einrückeln mußte, hatte Wunder bewirkt. Man wollte ihn die paar Wochen noch daheim haben, ehe er in den kleinen, hundert Kilometer entfernten Standort bezog. Dem Vater, der selbst gern an seine Soldatenseit dachte, rieth Ernst Löhner durch die Aushebung wieder näher. Daß er zum Soldaten taugte, galt als teilweise Wiederherstellung der Familienehre, die Ernst bisher so schlecht gewahrt hatte.

Die häuslichen Verhältnisse waren gediehen, wie es im Arang der Umstände beschlossenen lag. Vater und Mutter lebten schlecht zusammen. Zwei Kater in einem Sad konnten nicht mehr aufeinander schauen. Ernst betrachtete den Vater nach der langen Trennung nachdenklich. Er fand ihn jermüdet, aufgeschwemmt und innerlich angezweifelt. Der starke Mann bröckelte ab und glück einem Haus, das langsam, aber unaufhaltbar aus den

Grundmauern weicht. Weniger Wandlung zeigte die Mutter. Ihr Gesicht war noch spibiger geworden, die dünnen Lippen verschwanden fast im Gesicht und in der Stimme, von jeher scharf und schrill, schwang ein Oberton streitsüchtiger Unzufriedenheit.

Ernst beschloß, den Riß in der Familie nicht zu erweitern. Er nahm Arbeit, wo er sie fand, biß die Zähne hart zusammen und wich dem Janz in weitem Bogen aus. Für die Mutter war er nur Rechenposten. Sie kümmerle sich bloß um sein Tun und Lassen, wenn er Geld abliefern sollte. Um ihr keinen Pfennig schuldig zu bleiben, überwand Ernst Leichtsin und Fassigkeit, und arbeitete geregelter als je zuvor. Heimlich fühlte er sich jedoch nur mit dem Vater zusammen im Wirtshaus. Sie verabredeten insgeheim diese Gänge, trafen sich beim Bier und spielten Karten bis in die erste frühe Arm in Arm schwankten sie einträchtig heim, schüttelten die Schauer des häuslichen Gewitters kaltinnig ab, und redeten der Mutter gemeinsam zu, sich aufs Ohr zu legen und den Rest auf den anderen Tag zu sparen. Den Vater glaubte Ernst jetzt zu verstehen. Seine wortfarge Verschlossenheit, die unbehoffene Schwermut des gutartigen Menschen, der schweigen alles hinnimmt, was das Leben bringt, berührten Verwandtes in ihm. Nur die haltlose Schwäche der Mutter gegenüber brachte ihn auf. Dieser Hüne von Mann flatterte wie ein Lappen im Wind, wenn der Mutter scharfe Stimme zeterete. Ernst wollte wissen, wie man mit der Mutter umzugehen hätte. Er war groß und barßch mit ihr, schmaugte sie an und erreichte durch hartes Zugreifen wirklich, daß sie sich besser beherrschte. Der Vater mühte es nur auch so halten, ging's nicht anders, mit der Frau dreinschlagen, sie würde schnell lutschen und ihre unaussprechliche Zunge zügel. Als Ernst entschieden dafür eintrat, daß er endlich die Hosen anziehe, schüttelte der Vater abwehrnd den Kopf. Es war zu spät.

Dachte Ernst an die letzten zwei Jahre, so hielt er immer für großes Glück, nicht daheim

gewesen zu sein. Diese Zustände hätten ihn noch mehr in die Tiefe getaucht, hätten ihn wohl überhaupt nicht mehr über Wasser kommen lassen. Weinah ungeduldig rief er jetzt den Einrückungstag herbei, der ihn auf weitere zwei Jahre diesem Kreis von Haß, Zanl und Kaserei entzog.

Und so schieden sich Licht und Finsternis ...

Was Ernst verschworen hatte, je freiwillig zu tun, geschah nun doch aus fremdem Zwang. Er verließ seine Vaterstadt an einem sonnenklaren Oktobertag in Gesellschaft von tausend jungen, blühenden Menschen, gleich ihm der Kaserne auf zwei Jahre verschrieben. Wunderliche Gedanken waren seine Begleiter: im engen, drängend gestopften Abteil. Als der Zug ansuhr und die hohen Kirchtürme immer weiter zurückblieben, lösten sich Erinnerungen und Empfindungen von süßer Schmerzlichkeit. Nun standen die Umrisse der Stadt fern, wie von Kinderhand ausgeschneitten und auf den blauen Himmelsgrund geklebt. Er war dieser Stadt verbunden. Ihre Mauern und Türme umzirkten das Kampffeld seiner dunkel verirrten Jugend. Jubel und Grauen, Hoffnung und Klage hatten sie vernommen und in ihre tausendjährige Seele geschlossen. Er konnte sich nicht denken ohne diese große, wunderbar zwischen den Zeiten liegende Stadt, in der sich die Geister von Jahrhunderten ansprechen. Zwei Jahre war er jetzt von ihr geschieden. Wie würden sie sich wiedersehen und erkennen? ...

Die Versunkenheit Ernst Löhners stach seltsam ab vom frischen, unbeschwerten Leben ringsumher. Die Rekruten sangen und rauchten, schrien hell in die klare Mittagsluft und plankschten in den Wellen einer frohen Laune wie Urben in einer Regenkuhle. Fort mit den trüben Gedanken! Ein neues Leben fing nun an, ein Dasein voll neuer, nie gewesener Taten. Auch dieser Strom will durchschwommen sein, auch jetzt heißt es wieder, Lust anziehen und sich kräftig rühren. (Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik.

Brand im Hamburger Hafen.

Hamburg, 13. März. (Wolff.) Der englische Dampfer *Benvenuto* ist im Hamburger Hafen vermutlich durch Selbstentzündung der Kesselanlage in Brand geraten. Die Flammen durchschlugen das Deck. Bisher konnte der Brand nicht gelöscht werden.

Noch fünf unbekannte Elemente. Die jüngste Entdeckung des Hafniums genannten Elemente hat die Zahl der noch fehlenden Elemente auf fünf herabgemindert. Wenn diese noch entdeckt werden, werden die die gesamte Reihe der 92 Elemente besitzen, die die Grundstoffe darstellen, aus denen sich unser Planet zusammensetzt. Bei der Suche nach den noch fehlenden fünf Elementen dürften die Röntgenstrahlen die ausschlaggebende Rolle spielen. Bisher sind wir nur auf Vermutungen der Eigenschaften dieser Elemente angewiesen. Die Röntgenstrahlen haben bei der Feststellung verschiedener Elemente schon entscheidende Dienste geleistet. Wie uns die Spektroskopie als Vorhandensein des Hafniums auf der Sonne und anderer Elemente enthüllt, um schließlich in ihrer empfindlichen Feststellung auch auf der Erde zu führen, so werden uns hoffentlich in absehbarer Zeit die Röntgenstrahlen auch noch auf die Spur der wenigen Elemente leiten, deren Entdeckung uns noch vorbehalten bleibt.

Gerichtssaal.

Nachklänge zum Baeraprozess.

Die Mandantin Dr. Gollers vor Gericht.

Prag, 13. März. Vor dem Strafsenat des OGH. Sporek hatte sich heute die 18jährige ehemalige Mandantin des Brünner Advokaten Doktor Goller — des Verteidigers Dr. Boerans — Marie Hofman, wegen falscher Zeugenaussage zu verantworten. Marie Hofman wurde beantragt wegen widersprechender Aussagen in der Kofferaffäre des Juristen Schwabes aus dem Schwurgerichtssaal am 12. Jänner dem Untersuchungsrichter vorgeführt und verhaftet. Aus der Kofferaffäre entnehmen wir: Im Baeraprozess wurde Marie Hofman als Zeugin vor dem Untersuchungsrichter in Brünn am 29. Dezember und vor den Geschworenen in Prag am 12. Jänner einvernommen. Entgegen einer Aussage bei der Polizeidirektion in Brünn sagte Marie Hofman am 12. Jänner und 29. Dezember aus, daß sie Ende Oktober 1922 von Dr. Goller auf dem Bahnhof in Brünn geschickt wurde, um sich nach einem Koffer zu erkundigen, der in der dortigen Garderobe auf den Namen Schwabe, Komatofsky, Boerans oder Tiefenbacher hinterlegt wurde. Sie habe jedoch keinen Garderobezettel gehabt und man wolle ihr den Koffer nicht ausfolgen. Sie habe der Garderobefrau daher gesagt: „Telephonieren Sie zum Dr. Goller, der mich hierhergeschickt hat.“ und sei fortgegangen. — Diese beiden Aussagen der Hofman stehen im Widerspruch mit ihrer Aussage vor dem Brünner Polizeirichter Johann Latompa, der sie am 30. Dezember das erste Mal verhört und dem sie erzählte: Dr. Goller habe sie Ende Oktober zur Brünner Bahnhofsgarderobe um den Koffer geschickt. Den Garderobezettel habe sie sich vom Tische des Dr. Goller mitgenommen, das Lösungswort hätte ihr Dr. Goller jedoch nicht angegeben. Am Bahnhof wurde ihr der Koffer nicht ausgefolgt, da sie das Lösungswort nicht wußte. Als man sie fragte, für wen der Koffer sei, habe sie gesagt: „Für Dr. Goller auf dem Lazarettplatz. Telephonieren Sie hin.“ Dann sei sie fortgegangen, habe Dr. Goller berichtet und ihm erst nach einigen Tagen der Garderobezettel übergeben, den sie in ihrer Tasche verpackt hatte. — Vor dem Schwurgericht erklärte Marie Hofman unter Eid, daß ihre Angaben bei der Brünner Polizeidirektion nicht richtig gewesen seien, da sie diese in Aufregung getan habe. Man habe ihr auf der Polizeidirektion gedroht, daß man sie über Nacht dort lassen werde und sie hätte dann in ihrer Aufregung allerlei Aussagen gemacht, für die sie die Verantwortung nicht übernehmen könne. — In der Untersuchungshaft hat dann Marie Hofman angegeben, daß es sich bei ihrer Angabe auf der Polizeidirektion vielleicht um eine andere Koffer Geschichte handeln könnte, mit der sie sich bei ihrer Aussage geirrt habe. Sie sei officers von Dr. Goller wegen seines Koffers zur Bahnhofsgarderobe geschickt worden. — Die Zeugin, Garderobefrau Polak und Garderobeleiter Jelen erkennen in Marie Hofman nicht das ungefähr 20jährige Mädchen, das einmal den Koffer Schwabes Ende Oktober herabgeholt wolle, aber das Lösungswort nicht wußte.

Bei der heutigen Verhandlung blieb Marie Hofman bei ihrer Aussage, daß ihre Angaben vor dem Brünner Polizeirichter nicht auf Wahrheit beruhen; sie hat diese Angaben in großer Verwirrung gemacht und habe sich mit anderen Kofferangelegenheiten geirrt. Der Garderobeleiter Jelen mußte heute auch die Möglichkeit zugeben, daß sich jemand nach dem Koffer bloß erkundigt haben konnte, ohne den Garderobezettel zu besitzen. Im Verlaufe der Verhandlung beantragte dann der die Klage vertretende Staatsanwalt Dr. Bokický die Vertagung der Verhandlung, da er die Anklage gegen Marie Hofman erweitern müsse, nachdem sie in dem derzeit gegen Dr. Goller und Dr. Fuchta schwebenden Prozeß als Zeugin bereits einvernommen wurde und da ihre Aussage in der Kofferaffäre wiederholt habe, somit nochmal eine falsche Zeugenaussage gemacht habe. Die Verhandlung mußte vertagt werden. (Gegen Dr. Goller und Dr. Fuchta beschuldigt werden, daß sie den Garderobezettel tatsächlich besitzen und versucht haben, den äußeren kompromittierenden Inhalt des Koffers und diesen selbst verschwinden zu lassen. Anm. der Red.)

Ein Dunkel-Geisler.

Der nationalsozialistische Gemeindevorsteher Heinrich Jechel in Ullersdorf übernahm im Vorjahre vom Staatsrat Leiden die Unterhaltungsbetriebe für die Frauen der noch nicht zurückgeführten Soldaten um sie in Ullersdorf zur Auszubildung zu bringen. Da einzelne Frauen ihre Unterhaltungsbeiträge nicht erhielten und die Aussende Jechels, er hätte sie vom Staatsrat nicht ausgefolgt erhalten, sich nicht als rückständig erwies, sagte Jechel dem Gemeinderat von Ullersdorf den einstimmigen Beschluß, von Jechel eine Abrechnung zu verlangen, die auch tatsächlich gegeben wurde. Jechel wies dem Gemeindevorsteher und Jechel kam es dann einige Tage später in einer Gemeindevorsteheritzung zu einer Kontraverse in deren Verlaufe Gemme Volme zu Jechel sagte: „Sind Sie ruhig, Sie werden schon lange nicht mehr über.“ Jechel fragte um den Gemme Volme wegen dieses Ausfluges auf Ehrenbeleidigung. Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Verhandlung erklärte Gemme Volme, daß durch die Äußerung Jechels der Wahrheitsbeweis lächerlich gemacht sei: Das Gericht verurteile den Gemme Volme nichtschuldig zu 100 K. Geldstrafe bedingt und zur Tragung der Prozesskosten. Merkwürdig ist die Begründung des Urteils, in dem es heißt, daß durch das Verhalten des Jechel wohl der Knick in einer unkorrekten Handlungsweise erweckt wurde, der noch durch den Beschluß des Gemeinderates verstärkt werden sei, der Beweis jedoch, daß sich Jechel tatsächlich Untertätigkeiten habe zuschulden kommen lassen, sei nicht erbracht. Bei einer „öffentliche“ vorgeschobenen Behauptung sei aber der vollständige einmündige Wahrheitsbeweis notwendig. Der eigentliche Angeklagte sei G. Jechel; das Gericht müsse also alle Umstände, die zu seinen Gunsten sprechen, erörtern und wenn er sich verantworten, daß er das Geld nicht unterzögen wolle und nicht nachgewiesen sei, daß er sich den Betrag für die Rückzahlung erst ausleihen mußte, kann er nicht schuldig erkannt werden. Da also noch richterlicher Ansehens Herr Jechel mangels ausreichender Beweise von der Anklage, er habe unrechtmäßig gehandelt, freigesprochen werden mußte, war infolgedessen Gemme Volme wegen Ehrenbeleidigung zu verurteilen. Gegen das Urteil wurde die Berufung angemeldet.

Eine Mordtat an der Grenze.

Das Landesgericht in Baunz hat diese Tage den Weicher Rudolf Dieckner aus Burgwald zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er am 27. September v. J. bei Reigersdorf an der tschechischen Grenze im Verein mit Franz Perberg den Arbeiter Johann Kog aus Filippsthal, der damals dort den deutschen Grenzwachmann Herr Otto Ziegenbalg tödlich verletzten und den Grenzbeamten Fritz Polig schwer verwundet hatte, beihilfe leistete. Dieckner ging am 22. September mit Herbrig und Kog nachts in etwas begetem Zustande der Reigersdorf gegen die Grenze, wobei Kog, der einen Dolch bei sich hatte, zu den anderen sagte: „Dante muß noch was werden, heute habe ich was bei mir.“ Herbrig soll darauf gesagt haben: „Dante muß ein Grenzbeamter daran glauben.“ An der Grenze gerieten die drei mit dem Grenzbeamten Ziegenbalg und Polig wegen der Grenzauweiche in Streit, in dessen Verlaufe Kog seinen Dolch zog und auf die beiden Grenzbeamten einschlug. Polig wurde schwer verletzt, Ziegenbalg so tödlich getroffen, daß er infolge Verblutung in kurzer Zeit starb. Dieckner wurde von tschechischen Zollbeamten festgenommen und den deutschen Beamten übergeben. Kog und Herbrig, die man auf tschechischem Boden festnahm, befinden sich derzeit noch in Untersuchungshaft.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Streiks im Monate Dezember 1922. Wie aus dem Ministerium für soziale Fürsorge berichtet wird, gab es im Dezember des vorigen Jahres insgesamt elf Streiks mit 2000 Arbeitnehmern. Der Verlust an Arbeitstagen betrug 11.700, an Lohn 275.000 Kronen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland. In Deutschland ist die Zahl der Mitglieder der Krankenkassen vom 1. Januar um 0,8 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Arbeitslosen ist von 2,8 Prozent auf 4,2 Prozent gestiegen, die der Kurzarbeiter von 8,7 Prozent auf 13 Prozent der Erwerbsfähigen.

Luxemburgs Wirtschaft und der Ruhrstreik. Luxemburg wurde bisher von Deutschland mit Kohle aus den Werken von Eschweiler beliefert. Nach dem Ruhrstreik hat Belgien mehrfach für Luxemburg bestimmte Kohlezüge kurzerhand beschlagnahmt, weshalb die deutsche Regierung sich veranlaßt sah, die Ausfuhr von Eschweiler-Kohle zu sperren. Wie der luxemburgische Staatsminister Reuter in einer Erklärung vor der Kammer mitteilte, ist dadurch die Lage für die luxemburgische Industrie und ihre Brennstoffversorgung umso schwieriger geworden, weil Frankreich und Belgien gleichzeitig zur Beschlagnahme der gesamten Kohlenverzehrung des Aachener Kohlenbeckens, aus dem Luxemburg versorgt wurde, geschritten sind. Die Folge ist, daß die Industrie Luxemburgs vor einer schweren Krise steht, die sich von Tag zu Tag mehr auswirkt.

Englands Außenhandel. Aus dem Februarbericht des englischen Handelsministeriums geht hervor, daß die Einfuhr für diesen Monat die Höhe von 84 Millionen Pfund Sterling erreicht hat, also um 16 Millionen weniger als im Jänner. Die Ausfuhr betrug 57,5 Millionen, demnach 9,5 Millionen weniger als im Jänner. Zur

Vergleich des Februar des Vorjahres ist die Einfuhr im Februar d. J. um 14,5 Millionen höher, dagegen die Ausfuhr um 852.000 Pfund geringer.

Devienfurie.

Die tschechische Krone notiert in:

Berlin	15,95/00	15,95/00
Wien	1619,00	1619,00
Wien	2130,00	2130,00

Züricher Schlusskurie.

	Geld	Ware
Paris	32,40/00	32,50/00
London	25,21/00	25,24/00
Berlin	0,02/86	0,02/80
Wien	25,67/00	25,70/00
Wien	211,80	212,30
Wien	0,00/74	0,00/77
Wien	0,17/00	0,15/00
Wien	15,90/00	16,00/00
Wien	5,35/75	5,36/75
Wien	5,50/00	5,70/00
Wien	0,11/25	0,13/25
Wien	0,00/00	0,00/00

Prager Kurie.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1368,00	1369,00
10.000 Mark	16,50/00	17,50/00
100 belg. Frank.	178,75	180,25
100 schwed. Kron.	638,75	641,25
1 Pfund Sterling	160,75	162,25
100 Lire	164,25	165,75
1 Dollar	34,10/00	34,50/00
100 franz. Frank.	208,00	209,50
100 Dinar	35,75/00	36,25/00
1000 magdar. Kronen	113,50	117,50
10.000 poln. Mark	7,15/00	8,15/00
10.000 österr. Kronen	4,60/00	5,10/00

Literatur.

Mag Adler: Der Marxismus als proletarische Lebenslehre. 1923, E. Laubische Verlagshandlung Berlin. In diesem populär gehaltenen Büchlein führt Genosse Mag Adler den Nachweis des Zusammenhanges der wissenschaftlichen Lebensart von Marx mit dem Klassenkampf des Proletariats. Marx hat nicht nur die Sozialwissenschaft gewaltig beeinflusst, sondern das Denken der Masse der Menschheit, das er in eine einzige neue Richtung lenkte, nämlich in die Richtung des bewußten und organisierten Klassenkampfes. Das zeigt Adler am Inhalt der marxistischen Lehre. Schon die Lehre von der Vergesellschaftung der Menschen, dererspaltung der Gesellschaft in Klassen, die Marx wie kein zweiter begründet und ausgeführt hat, ist die Grundlage für den Ausgangspunkt des proletarischen Befreiungskampfes. Die materialistische Geschichtsauffassung wieder deckt die Bewegungsgesetze der Geschichte auf und zeigt dem Proletariat, mit welchen Mitteln der Kampf zu führen ist. Die Lehre vom Mehrwert ist die ökonomische Begründung des Klassenkampfes. Die Marx'sche Dialektik liegt der Politik des Proletariats zu Grunde. Schließlich ist der von Marx gelehrte wissenschaftliche Sozialismus die Verwirklichung der historischen Tendenz des Proletariats. Wie in allen literarischen Leistungen Mag Adlers, können wir auch hier beobachten, daß Adler der marxistischen Lehre immer neue Seiten abgewinnt und in immer neuer Form die marxistischen Gedanken ausführt. Das Wortwort ist ein bißchen schwierig. Nicht vorgebildete Leser können es eventuell nach der Lektüre des gesamten Büchleins vernehmen. Störend wirken nur die häufigen Druckfehler. Wir können die Broschüre, die gerade zum 40. Todestag von Marx zur rechten Zeit erscheint, aufs wärmste empfehlen. E. St.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Mittwoch Gastspiel Rich. Ardia in „Don Juan“ (Dirigent Zemlinsky). Morgen Donnerstag und Sonntagabend „Apathen“. Freitag der „Rosenkavalier“ (Dirigent Zemlinsky). Samstagabend „Der Widerspenstige“.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Stadt- und Dorfgemeinde fordern

die Beantwortung einer Umfrage von Verwaltungenstragen. Road's Fachbuch für Kommunalpolitiker bietet sich Ihnen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der Buchhandlung Freiheit, Teplitz, Schönan, Ebersteinstraße 18.

gen Zählung; 10 Uhr Messe - Nachfeierstellung „Die kleine Sünderin“.

Kleine Bühne. Heute Mittwoch halb 8 Uhr und Freitag „Die kleine Sünderin“, Samstag abends „Es“; Sonntag Nachmittag „Esterhazy“, Sonntagabend „Næborg“.

„Die Erwachsenen“, das (Kon in Prag) und Wien aufgeführte Familienlustspiel von Elinor, die nächste Lustspielneubau unserer Bühne.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Teplitz. Sonntag, den 10. d. fand in Turn die halbjährige Bezirkskonferenz der Bezirksorganisation Teplitz statt. An ihr nahmen 55 Männer und 24 Frauen als Delegierte insgesamt 115 Personen teil. Genosse Vorbach erstattete der Konferenz einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die abgelaufenen acht Monate. Er konnte mit Befriedigung feststellen, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise die Bezirksorganisation ihren Mitgliederstand erhalten konnte, was sich vor allem im stabilen Markenbezug ausdrückt. Doch nicht nur der Markenbezug zeigte, daß die Organisationen intakt sind, sondern auch die rege Bildungsarbeit, die zur Veranlassung vieler Vorträge und Diskussionsabende führte. Sodann berichtete Genosse Piemaid als Vorsitzende des Frauenbezirkskomitees über den Stand der Frauenorganisationen im Bezirke. Sie verwies darauf, daß bereits vor kurzem eine Frauenbezirkskonferenz stattfand, auf der eingehend alle die Frauen betreffenden Fragen erörtert wurden. Es sei lediglich nötig, darauf hinzuweisen, daß gerade in manchen Orten wo eine starke Lokalorganisation besteht, die weiblichen Mitglieder fast in der Minderheit sind. Umgekehrt wieder ist zu bemerken, daß bei kleinen Lokalorganisationen die Frauenaktion verhältnismäßig sehr stark ist. Diese Ungleichheiten müssen beseitigt werden, indem jeder Genosse vor allem seiner Frau die notwendigen politischen Aufklärungen gibt. Anschließend berichtete Genosse Schneider über die Jugendorganisation. Er konnte darauf verweisen, daß im Bezirke zahlreiche Ortsgruppen der Sozialistischen Jugendverbände bestehen, die beständig durch Neugründungen vermehrt werden. Die Jugendorganisationen haben auch in der Bezirksperiode viel an Bildungsarbeit geleistet. Nach diesem Berichte erstattete Genosse Kremer ein ausführliches politisches Referat. Er verwies auf die zunehmende Spannung in der außenpolitischen und innenpolitischen Lage, woraus sich für die Partei die Schlussfolgerung ergibt, jeden Augenblick klagfertig dazustehen. Wir dürfen daher nicht vergessen, daß es jetzt zunächst gilt, unsere Waffe im Aufklärungskampf, die sozialdemokratische Zeitung zu schärfen. In der hierauf folgenden Debatte wurde allgemein die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit betont.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar 189

Mitteilung: Für Kinder, Knaben und junge Männer sind bereits Frühjahrsbrillen und Ueberzieher in erstklassiger und vollendetster Ausführung in allen Größen und enormer Auswahl vorrätig. (Reine Fabrikware — sehr mäßige Preise.) Die Auslagen werden der freundlichen Besichtigung empfohlen. Spezialhaus für vornehme Bekleidung der Jugend. Ferd. Hirsch, Prag, Zelená 14, Filiale: Karlovi ts. 37. 1475

Herausgeber: Dr. Ludwig Czach und Karl Cermak Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Berson

ist und bleibt stets

die Qualitätsmarke



Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher das Anbringen von Berson Gummi-Absätzen und Gummi-Sohlen

Berson schon die Schuhe, in billiger und dauerhafter als Leder